

R. 67911

ANT

XIX

636

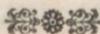
A n s i c h t e n

von

Spanien.

Granada und das Alhambra.

Mit
ein und zwanzig Stahlstichen
nach
Roberts
und
z e h n H o l z s c h n i t t e n
von
Branston und Wright.



London und Petersburg
A. Asher.

Wien C. Gerold.

1835.



Analischen

von

Spanien.

—————

Übersetzt von Dr. J. J. G. G.

—————

III

der und wissenschaftlichen

nach

Roberts

und

der Wissenschaften

von

Branson und Wright.

1832

London und Petersburg

J. J. G. G.

Wien & Graz

1832

Verzeichniß der Abbildungen.

Gaucin, mit der Aussicht nach Gibraltar und der Küste von Afrika	Seite 2 ✓
Festung Ronda	» 3 ✓
Die Brücke von Ronda	» 4 ✓
Stadt und Festung Loxa	» 6 ✓
Granada, von dem Ufer des Xenil	» 8 ✓
Maurisches Thor, führend nach der Vivarambla	» 11 ✓
Eingang zu der Vivarambla	» 12
Thor von Elvira	» 13
Der Bassinhof (patio de la Alberca)	» 20 ✓
Ansicht des Alhambra	» 21 ✓
Eingang zum Albaycin	» 22
Eingang zur Kapelle von Ferdinand und Isabella	» 26
Grabmahl von Ferdinand und Isabella	» 26
Das Gerichtsthor	» 29 ✓
Eingang zum Cisternenplatze	» 29
Der Löwenhof	» 30 ✓
Die Löwen-Fontaine	» 31
Die Gerichtshalle	» 32 ✓

Halle der Abenceragen	Seite 34 ✓
Casa del carbon	» 39 ✓
Ueberreste der alten Darro-Brücke	» 45 ✓
Die rothen Thürme	» 46 ✓
Der Thurm von Comares	» 49 ✓
Der Pallast des Generalife	» 50 ✓
El Tocador	» 52
Thor des Xenil	» 56
Der Glockenthurm	» 65
Der Thurm der sieben Stockwerke	» 68 ✓
Ansicht von Granada und der Vega	» 72 ✓
Alcala la Real	» 73 ✓
Bergfestung Luque	» 73

Granada, mit der Aussicht nach Gibraltar und der Küste von Afrika Seite 2

3 " Festung Honda

4 " Die Brücke von Honda

6 " Stadt und Festung Loja

8 " Granada, von dem Thor des Xenil

11 " Marmores Thor, führend nach der Vivaranda

12 " Eingang zu der Vivaranda

13 " Thor von Linares

20 " Der Basinhof (casto de la Alhambra)

21 " Ansicht der Alhambra

22 " Eingang zum Alhambra

25 " Eingang zur Kapelle von Ferdinand und Isabella

26 " Gemächel von Ferdinand und Isabella

27 " Das Gemächel

29 " Eingang zum Gürtelgebäude

30 " Der Löwenhof

31 " Die Löwen-Fountain

32 " Die Gemächel

1.

Das stolze Granada wollte ich sehen; jene Königsstadt, die als sie in einem hundertjährigen erbitterten Kampfe gefallen war, gleich Jerusalem und Carthago, ihre trauernden Söhne in die Verweisung schicken mußte. Ich wollte den Spuren ihrer einstigen Herrschaft nachgehen und auf den Trümmern ihrer Werke den Seufzern untergegangener Generationen lauschen. Ein Geschäft hatte mich nach Gibraltar gerufen; in dieser Nähe genügte mir keine gedruckte Beschreibung, allein unter den Gestalten des vielbesungenen Alhambra konnten der Vorwelt, die nur in Bezauberung schläft, Worte des Lebens abgewonnen werden. Meine Geschäfte waren kaum abgethan, als ich an die Reise schritt. Der kürzere Weg geht über Malaga, aber ich mochte den kürzeren nicht, der mich vielleicht zu schnell den Merkwürdigkeiten, die ich mir von dem Boden Andalusiens versprach, entführt hätte. Dazu kam ein Gerücht, dafs in Malaga die Cholera ausgebrochen sei und kein Fuhrmann hätte mich dahin gefahren. Bereitwillig nahm ich denn auf einem mit Mauthieren bespannten Miethswagen Platz, der von San Roque nach Antequera fuhr. Außer den Bergen, die mich zur Rechten begleiteten und dem Geschwätz des viel redenden Führers, das mich links ziemlich beunruhigte, störte mich auf der Ebene wenig in mei-

nen Betrachtungen über die Reihe verschiedener Nationen, die seit der Zeit der alten Turdetanen bis auf die Franzosen diese Gegenden zum Schauplatz ihrer Thaten gemacht. Jeder Neue aber hat nur des Alten Stelle eingenommen, und nachdem er denselben Tauschungen erlegen, die gleichen Trümmer zurückgelassen.

Wir fuhren durch ein Dörfchen, dessen Namen mir entfallen, und erreichten nach einigen Stunden Gaucin, das, von schroffen Bergen rund umgeben, eine fruchtbare, wasserreiche Gegend beherrscht. Früher war dieser Ort eine beträchtliche Maurische Festung, und gegen die noch vorhandenen Ueberreste jenes kriegerischen Characters sticht das nahe Franziskaner-Kloster gar seltsam ab. Die Umgegend, welche unter der Herrschaft der Mauren aufs höchste angebauet war, gleicht jetzt einer verlassenen, in Trauer gehüllten Landschaft, und die Trümmern des alten Castells blicken fast wehmüthig auf die Stätte dahingegangenen Flors herab. Dieses Castell vertheidigte damals einen Pafs der, bereits diesselts Gaucin beginnenden, Sierra de Ronda, und nichts übertrifft wohl die Aussicht, die man von dieser Anhöhe nach Gibraltar und der africanischen Küste zu hat. Mächtig erhebt sich in dem klaren Blau der Felsen von Gibraltar, gegenüber die Säulen des Herkules, und an der äußersten Gränze links erblickt man auf einer Erdzunge das africanische Ceuta. In der kleinen Bucht rechts liegt Algesiras, Gibraltar's Nebenbuhler als Handelshafen, und die Gebirgskette des Unter-Atlas in Africa schließt das Panorama. Zwei bis drei Meilen hinter Gaucin zieht sich die Strafe die Hügel entlang zwischen Weinbergen, welche sie von der Spitze bis zu den Thälern hinab bedecken. Die Gegend wird immer unebener, je näher man Ronda kommt, dort befindet man sich fast im Mittelpunkt der



Engraved by J. C. Forrest.

GAUCIN.

(Looking towards the Valley and the Town of Chabery)

Printed by Lloyd & Co. London.

London: Published Oct. 23. 1854. by Robert, Juno & Co. 25. Chancery Lane.

Printed by J. C. Forrest.

Sierra de Ronda, von welcher Gibraltar ein abgelöster Felsen zu sein scheint. Nirgend erblickt man die Spuren gewaltiger Umwälzungen des Bodens deutlicher. Die Pics von San Christoval, von Algodonales, del Gastor, d'Ubrique sind über einander gethürmt; auf manchen Bergen liegt der Schnee über drei Viertel des Jahres, und von den heftigen Erschütterungen, die hier die Erde erlitten, geben die Klüfte und von scharf geschnittenen Felswänden gebildeten Abgründe Zeugniß. Der unebene und in schlechtem Zustande befindliche Fahrweg läuft durch Engpässe: hie und da entdeckt man elende Dörfer, die an den Bergrücken zu hangen scheinen. Ihre Lage und ihre Namen: Guatazin, Benadalid, Atajate verrathen ihren Maurischen Ursprung; jenes Volk suchte in unzugänglichen Schlupfwinkeln sich vor den nicht nachlassenden Angriffen der Christen zu schützen. Seitdem wurden sie oft der Aufenthalt von Räubern und Schleichhändlern. Hinter Atajate ist zum letzten Male Gibraltar und die Küste der Barbarei sichtbar.

Von dem genannten Dorfe geht es immer merklicher bergan, und bald erblickt man Ronda höchst malerisch auf einem Berge, zwischen einer doppelten Reihe von Felsen. Wir fuhren über Iqualaja in die Stadt, die sehr belebt war, da die dortige Maestranza den Namenstag der Königin feierte; die öffentlichen Lustbarkeiten und Schein-Turniere waren zwar schon vorüber, und an den Bällen, die der Adel den Abend gab, nimmt das Volk keinen Antheil; aber eben um desto lebhafter war es auf den Strafsen, und fast hatte man hin und wieder sich zu der alten Sitte hinreißen lassen, an den Strafsenecken zu tanzen.

Im 15ten Jahrhundert ward Ronda für uneinnehmbar gehalten. Die Citadelle auf einem einzelnen Felsen gelegen, war von dreifachen Wällen und Thürmen geschützt; von drei Seiten war die Stadt von



RONDA.

London Published Oct. 28. 1834. by Robert Jernin & C^o 67 Chancery Lane

Printed by Lloyd & Barnard

einer Reihe senkrecht geschnittener Felsen umgeben, in der Tiefe fließt der oft besungene Rio Verde. Zwei Vorstädte, mit Mauern und Thürmen versehen, waren durch ihre felsige Lage fast unzugänglich. Um diese Bergfestung aber dehnte sich ein schönes reiches Thal, das die Berge schützten und die Flüsse erfrischten, so daß es strotzte von Früchten, Getraide und herrlichem Weideland, auf welchem eine berühmte Gattung andalusischer Pferde gezogen wurde. Noch jetzt ist die Umgegend von Ronda in nordöstlicher Richtung reich an Früchten aller Art, Feigen, Oliven und Orangen. Unweit Ronda liegt Paxarate, dessen Wein berühmt ist, und das früher dem Marquis de las Amarillas gehörte.

In neuerer Zeit ist über die tiefe Schlucht, welche beide Theile der Stadt Ronda trennt, eine steinerne Brücke geschlagen worden, die kühnste vielleicht, die irgend wo existirt, und deren Ausblick eine Art von Schauer erregt. Von dem Geländer herab sieht man 900 Fufs in der Tiefe das Wasser in schäumenden Fällen einherstürzen, aber das Geräusch verhallt in ein leichtes Summen; eine Empfindung bemächtigt sich des Oberstehenden, als sei er der Erde entrückt. Schon die Mauren hatten Stadt und Vorstadt durch eine Brücke verbunden, da diese aber in Trümmern zerfallen, so ward die neue Brücke gebauet, die $276\frac{1}{3}$ Fufs hoch ist; dann steigt man noch von der Stadt aus 400 Stufen bis zu dem Flußbett hinunter. Diese Treppe ist aus dem Felsen gehauen und ein Werk der Mauren, welche auch die Stadt Ronda, 2 Stunden Weges von dem römischen Arunda, gebauet haben. Der Marquis von Cadix, ein Feldherr Ferdinands des Katholischen, nahm Ronda durch Capitulation am 24. Mai 1485, nachdem Hamet el Zegri, der wackere Maurische Gouverneur, sich aufs tapferste vertheidigt hatte.



Drawn by David Roberts

Engraved by J. E. Walker

THE BRIDGE OF RONDA.

London, Published, Oct. 25. 1834, by Robert Jennings & Co. G. Chancery Lane.

Printed by Lloyd & Baring.

Den folgenden Tag kamen wir in Antequera an. Die Straße geht durch Alora, in deren Nähe der Rio Guadaljore die Sierra de Ronda von der nicht minder hohen Sierra-Tejada trennt. Antequera, das alte Anticaria, ist zum Theil auf dem Abhange eines Hügels gebaut, so daß man fortwährend entweder bergauf oder bergab zu steigen hat. Auf der Spitze ist ein von den Mauren erbautes Schloß, welches gegenwärtig das Stadthaus und zwei Kirchen enthält. In der Oberstadt wohnen der Adel und die angeseheneren Bürger, in der Niederstadt die Handwerker und die arbeitende Klasse. Die ganze Bevölkerung beträgt etwa 20tausend Seelen. Ein Bogen, der am Eingange des Schlosses befindlich ist, ist mit einigen römischen Inschriften bedeckt, die gegen Ende des eilften Jahrhunderts dort angebracht wurden, und die auf die alten Städte Anticaria, Singilis und Nascaria Bezug haben. Man nennt diesen Bogen Riesebogen, obgleich er nur dem Thor eines großen Pachthauses ähnlich sieht. Aber die Andalusier führen gern hochtrabende Redensarten.

Die Ebene bei Antequera, auf welcher die Niederstadt gebaut ist, wird von vielen Flüssen durchschnitten, namentlich vom Guadaljore und dem Rio de la Villa, welche das Thal befruchten und den Brunnen der Stadt das Wasser liefern. Ronda und Antequera sind die Geburtsorte zweier berühmter Maler des 17ten Jahrhunderts: aus der erstern Stadt stammt Alphons Velasquez, aus der letztern Anton Mohedano. In der Johannes-Kirche in der Niederstadt haben wir einige recht hübsche Gemälde, und in der Sebastians-Kirche ein schönes Bildniß des heiligen Hieronymus, von Guerchin gesehen.

Von Antequera aus machte ich Ausflüge in die Umgegend. Wenige Stunden von diesem Orte findet man Salz- und Mineralquellen; aus ersteren bereitet

die Sonne das Salz, letztere werden insonderheit von Personen besucht, die am Stein leiden, daher auch die Quelle den Namen Fuente de la Piedra erhalten hat. Einer alten Inschrift zufolge, scheint diese Heilkraft schon den Römern bekannt gewesen zu sein. Südlich und zwar auf der nach Malaga führenden Strasse erblickt man jenen merkwürdigen Gürtel von Felsen der mannigfaltigsten Grösse und Gestalt, Torqual genannt, der mit seinen labyrinthisch in einander laufenden Strassen einer verödeten Stadt der Titanen ähnlich sieht.

Am vierten Tage meiner Reise verlies ich Antequera, und kam zunächst nach der alten Stadt Archidona, in deren Nähe häufig römische Alterthümer, oft von seltener Schönheit, gefunden werden, und dann nach dem Städtchen Loxa. Dieser Ort liegt auf einer Anhöhe, an den Ufern des Xenil, der hier beträchtliche Berge durchschneidet, welche selbst nur den Fufs höherer Berge bilden. Da Loxa den Eingang zu der Vega von Granada beherrscht, so ward es von den Mauren als der Schlüssel der Hauptstadt betrachtet, und in dem letzten Kriege mit seltenem Muthe vertheidigt. Mehr als einmal wurden Ferdinands Truppen, die er selbst anführte, von den Mauern und den benachbarten Höhen getrieben. Hier war es, wo der neunzigjährige Ali Atar, Schwiegervater des Königes Boabdil, Schrecken unter dem Heer der Spanier verbreitete. Erst nach einem dreitägigen Sturm ergab sich die Festung. Etwas von jenem kühnen Geiste haben noch jetzt die Bewohner von Loxa. Das Gebiet ihrer Stadt ist lieblich und fruchtbar, mit Blumen, Obst- und Oelbäumen reichlich bedeckt. Wenn man aus der Stadt kommt, geht man über eine kleine Ebene in ein grösseres Thal; beide sind mit Getreide, Lein, Hanf und Küchengewächsen bepflanzt. Ueber einen Berg, der eine herrliche Aussicht in die Vega



LXXXA.

London: Published by Robert Jennings & Co. 11, Old Bailey.

gewährt, führt ein ziemlich steil laufender Weg in die prächtige Ebene von Granada, und nach einer sechsstündigen Fahrt ist man endlich an den Thoren dieser berühmten Stadt.

Im Jahre 1238 wurde Granada die Hauptstadt eines besondern Maurischen Reiches; Muhamed aben Alhamar verlegte dorthin die Residenz. Die schon früher volkreiche Stadt, nahm schnell an Bevölkerung und Glanz zu. Sie lag im Mittelpunkte des Reiches, geschützt von den Schneegipfeln der Sierra Nevada, und bedeckte zwei Anhöhen und ein dazwischenliegendes Thal, das von dem Darro durchströmt wird. Auf den beiden Bergen standen die Festungen Alhambra und Alcazaba; den Abhang und das Thal bedeckten 70tausend Häuser, die durch enge Strafsen und schmale Plätze geschieden waren. In den Häusern waren Höfe und Gärten, in denen Orangen, Citronen und Granaten wuchsen und springende Brunnen die Luft erfrischten. So gewährten die Anhöhen, wenn man die übereinander gebauten Häuser und Gärten betrachtete, eine ergötzende Landschaft, in der Stadt und Garten gemischt war. Das Ganze umgaben hohe, drei Meilen lange Mauern mit zwölf Thoren und 1030 Thürmen. Die hohe Lage und die Nähe der Sierra Nevada, deren höchste schneebedeckte Spitzen, Mulahacen und Pic von Velete (11,000 Fufs), über der Stadt im Süden emporragten, mäfsigten die Hitze des Sommers, so dafs selbst in den Hundstagen eine gesunde Kühlung in Granada's marmornen Hallen wehete. Die Zahl der Bewohner war im Jahre 1350 200tausend, wuchs aber, je weiter die kastilischen Könige ihre Eroberungen in Andalusien ausbreiteten, da die besiegten Mauren ihre Wohnungen verliessen und sich nach Granada zurückzogen, so dafs in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts ihre Bevölkerung auf 400tausend Seelen angeschlagen wurde. Der Stolz

der Stadt war ihre Vega oder Ebene, die sich zu einem Umfang von 37 Meilen rund umher ausdehnte; ein großer Garten, durch zahlreiche Quellen und die Windungen des Xenil erfrischt. Die fleißigen Mauren hatten aus diesem Fluß das Wasser in Tausende von Bächen geleitet, die sich über die Fläche der ganzen Ebene ausdehnten. Die Hügel zierten Obst- und Weingärten, die Thäler waren mit Blumen-Auen eingefasst, und das schönste Grün schmückte die weite Ebene. Hier sah man große Pflanzungen des Maulbeerbaumes, von welchen feine Seide gewonnen ward. So schön war die Erde, so rein die Luft, so heiter der Himmel dieses glücklichen Landes, daß den Mauren verziehen werden konnte, wenn sie das himmlische Paradies gerade über dem Königreiche von Granada angebracht glaubten.

Ungefähr in der Mitte dieser schönen Ebene, die rings herum von Hügeln begrenzt wird, liegt ein Holz, Soto de Roma genannt, mit Ulmen, weißen Pappeln und Eschen bewachsen, das ein Lustort der Fürsten von Granada war, die daselbst einen Pallast hatten. Ueberall, wo das Auge des Beschauers verweilte, entzückte es der Wetteifer zwischen den Werken der Natur und denen der fleißigen Menschenhand, und wenn es an dem Anblick der Berghöhen und den zahllosen festen Schlössern sich gelabt, kehrte sein Blick unwillkürlich wieder der Stadt zu, die als eine Königin der Vega in der Mitte thronte.

Ich sah, unter einer Dattelpalme sitzend, Granada von den Ufern des Xenil; rechts war eine Mühle zu sehen, die von den Mauren gebauet ist, und die zur Bewässerung der Felder dient. Gerade vor mir dehnte sich die Stadt aus, mit dem Gebirge im Hintergrunde. Entflohen ist die Herrlichkeit der alten Zeit, aber ihre Spuren sind nicht verwischt. Der Araber wandelt noch über diesen Boden; der Blick, der Accent und



Engraving by James B. Miller

GRANADA.

from the banks of the Douro

Printed by Lloyd & Co.

die Sitte des moslemischen Siegers sind in den Zügen seiner Kinder, in ihren Trachten, in ihrem Hausgeräth sichtbar. Wenn der Hirt Abends die Schaaf nach Hause leitet, und der Treiber des Maulthiers den Bergpafs herunterkommt, singt er die Maurische Ballade mit gleicher Liebe als die Sage von den Heiligen. Gleichwie das Blut der Bewohner dieser südlichen Gegenden aus Gothischem und Arabischem Ursprung sich gemeinschaftlich herleitet, so haben auch ihre wunderbaren Sagen eine christlich-maurische Färbung. Ein Bewohner der Alpuxarras erzählte mir, dafs unter jener Mühle ein ungeheurer Schatz verborgen läge; ein Maure konnte bei seiner Flucht vor den Siegern nur auf einem Maulthier sich retten und mußte seine einzige Tochter und seine Schätze in der Höhle in Stich lassen. In jene Höhle begab sich nun das Mädchen und lud die Sieger, trunken vor Freude über die zwiefache Beute, zu sich ein. Aber kaum hatte sie einen gewissen Stein, der bezaubert war, betreten, als die Wände der Höhle von allen Seiten auf sie losrückten und sie ringsum einschlossen, während das Mädchen in die Tiefe versank. Noch heutiges Tages stehen die raubgierigen Soldaten leblos um die Schätze, aber den Eingang zu der Höhle kann Niemand finden.

Das heutige Granada ist nur der Schatten des ehemaligen; zwar hat es nicht an Umfang, aber an Bedeutung, Glanz, Reichthum und Bevölkerung verloren. Nachdem die Stadt, mit Erschöpfung aller Kräfte, i. J. 1492 nach einer einjährigen Belagerung, gefallen und ein großer Theil der Maurischen Bewohner ausgewandert war, hat sie sich nie wieder erholen können, obgleich spanische Familien aus verschiedenen Theilen der Monarchie sich dort, zum Ersatz gleichsam, niederliefsen. Zur Zeit der letzten Vertreibung der Mauren aus Spanien (1614), ging abermals eine

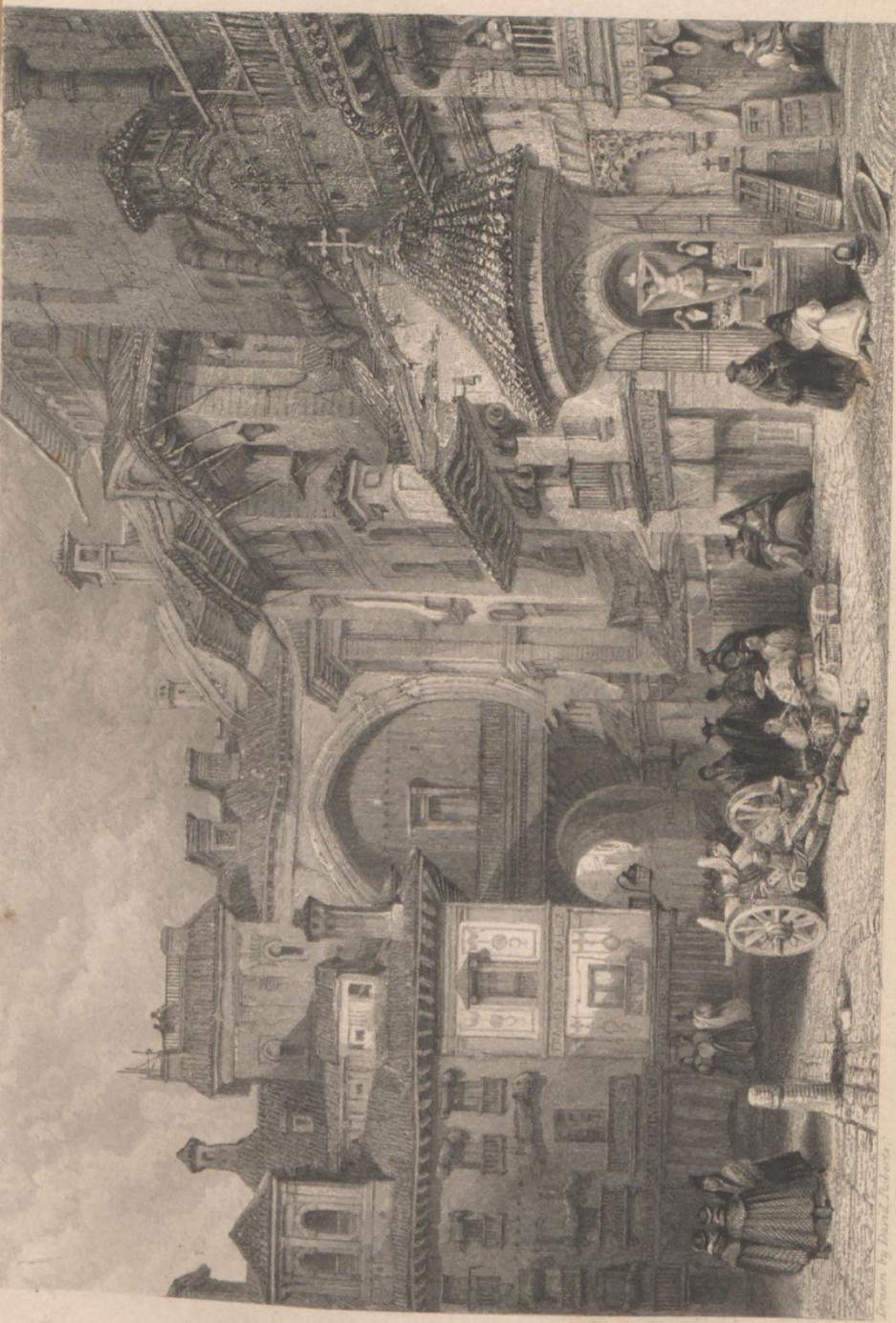
bedeutende Anzahl außer Landes, so daß die Stadt, die 100tausend Krieger zu ihrer Vertheidigung gestellt hatte, bis auf 80tausend Seelen zusammengeschmolzen ist. Unter der Herrschaft der Mauren blüheten dort Handel und Manufacturen; die Granader verfertigten Tuch, Leinen und viele Seidenzeuge, die selbst nach Constantinopel verführt wurden. Diese Manufacturen erhielten sich auch noch nach der Eroberung; viele maurische Familien behielten die, welche sie hatten, bei, und die Spanier folgten ihrem Beispiele und errichteten ähnliche. Noch im Jahre 1552 war der Seidenbau in Andalusien in großem Flor. Aber dieselben Ursachen, welche den Verfall der Industrie in Spanien herbeiführten, hatten auch in Granada ihre Wirkung geäußert; der Ackerbau und die Seide wurden vernachlässigt, die Fabriken verfielen, und im 17ten Jahrhundert war keine mehr vorhanden. Erst in neuerer Zeit hat man versucht, diesen Industriezweig wieder zu beleben; man macht Bänder und Seidenstoffe, indess sind es fast nur Versuche geblieben, die sich über die Mittelmäßigkeit nie erhoben haben.

Eine ziemliche Zahl berühmter Schriftsteller, Araber, Juden und Spanier, haben Granada zu ihrem Vaterlande. Dazu gehören Abdel Hatim, der i. J. 726 der Hedschra (A. 1326) aus arabischen Autoren und Staatsarchiven die Materialien zu seiner Geschichte von Fez gesammelt; die Geschichtschreiber Lisaneddin (1364) und Abdala Ali ben Abderrahman; der Grammatiker und Dichter Abu Giafer Achmed ibn Malek (gestorben 1375). Von jüdischen Autoren können genannt werden der Philosoph David el Hagar (1080); Jacob Antoli, Uebersetzer und ethischer Schriftsteller (1232); Moses Tibbon, Mathematiker und Philosoph (1260). Einen ausgezeichneten Namen haben sich unter den neueren Spaniern erworben: der Staatsmann

Hurtado de Mendoza (gest. 1575), der Gedichte, einen Commentar des Aristoteles und die Geschichte des Aufstandes der Mauren geschrieben; der Dichter Luis Ponce de Leon (gest. 1591), der wegen seiner Uebersetzung des hohen Liedes fünf Jahre im Gefängnisse schmachtete; bekannt sind die Dominicaner Ferdinand del Castillo (gestorben 1593) und Luis (gestorben 1588), der Jesuit Franz Suarez, der 23 Bände über theologische und philosophische Sachen geschrieben; de Marmol, Verfasser einer Beschreibung von Africa; der Bildhauer Alonso Caro, dessen Werke in der Cathedralkirche von Granada und in der Kirche zu Nebrija bewundert werden.

Einer der ersten Gegenstände, welcher dem Reisenden, sobald er in die Stadt eintritt, auffällt, ist das alte maurische Thor, welches zu dem Eingange der Vivarambla hinführt; dieses Thor heisst jetzt Arco de los orejas, weil die Ohren der unglücklichen Mauren, die ein Staatsverbrechen begangen, an diese Pforten genagelt wurden. Nahe dabei ist eine kleine Nische mit dem Bilde des Gekreuzigten, welches wie gewöhnlich von einer Gruppe Andächtiger umgeben ist. Stets brennen Wachslichte davor, und die Kosten für diesen Gegenstand tragen die Bewohner der Strafe, zu welcher dieses Heiligenbild gehört. Unweit dieser kleinen Kapelle bemerkte ich ein kleines Kreuz, welches bezeichnet, das an dieser Stelle ein Mord verübt worden, auch las ich auf einem unterhalb des Kreuzes angebrachten Brettchen den Namen des Unglücklichen so wie Tag und Jahr der Mordthat. Man hat mir in Santa Fe eine kleine Strafe gewiesen, wo dergleichen Kreuze so zahlreich sind, das sie die Mauern der Häuser bedecken.

Granada war ehemals in vier Bezirke getheilt: Granada, Alhambra, Albaycin und Antiquerula; diese Eintheilung kann als noch gültig angesehen werden.



MOORISH GATEWAY LEADING TO THE GREAT SQUARE OF THE VIVA RAMBLA.

Drawn by David Roberts.

Engraved by J. G. Thompson.

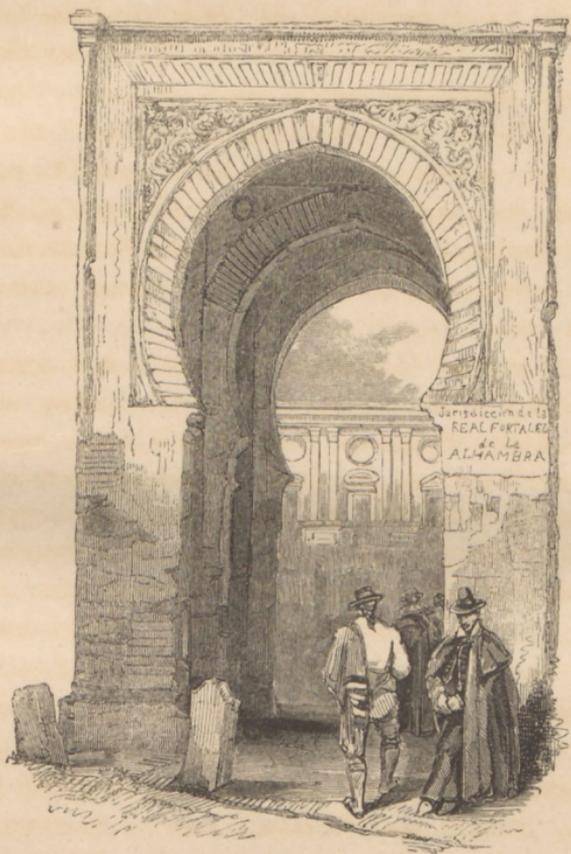
W. & A. G. Leitch.

Granada ist das schönste und angesehenste Viertel, es umfaßt die Spitze der Fläche und einen Theil der zwischen beiden Anhöhen liegenden Ebene, hat viele schöne Gebäude, große Gärten und Springbrunnen. Dort wohnt der Adel, die Geistlichkeit, die obrigkeitlichen Personen und die angesehenen Bürger, auch sind da die eigentlichen Märkte. Antiquerula ist dagegen eine Art Vorstadt auf der Fläche erbaut und mit Kolonisten aus Antequera, meist Färbern und Seidenarbeitern, bewohnt. Alhambra und Albaycin sind die eigentlichen Festungen der Stadt. Unter den Plätzen verdienen besonders Erwähnung: der große Platz in der Mitte von Granada, der zu Stiergefechten und anderen öffentlichen Lustbarkeiten dient; ein Platz, genannt el campo del triompho, den man gleich beim Eintritt in die Stadt von der Seite von Antequera wahrnimmt. Ihn ziert ein großes Hospital. Daneben stehen zwei andere schöne Gebäude, nämlich ein von dem berühmten Feldherrn Gonzalez de Cordova gestiftetes Hieronymiten-Kloster, worin das Grabmal und die marmorne Bildsäule dieses Generals gezeigt werden; ferner ein Hospital, das Juan de Dios gegründet hat; das Portal ist mit Säulen aus Jaspis geziert und über demselben erblickt man die Statue des Stifters aus schönem Marmor. Das Kreuzgewölbe wird von marmornen Säulen getragen, und die Mauern sind mit Fresco-Malereien geziert, die die verschiedenen Zeitabschnitte aus dem Leben des Stifters darstellen. Der schönste und berühmteste Platz ist die Vivarambla, die eine Länge von 400 Fufs, eine Breite von 200 hat. In der Mitte ist ein schöner Springbrunnen aus Jaspis; an der einen Seite steht der Pallast der Kanzlei, dessen Vorderseite drei große Pforten und Säulen aus Alabaster hat; gerade gegenüber ist der ehemalige maurische Bazar, Alcaxeria genannt, wo noch jetzt die Kaufleute ihre Läden ha-



ben. Den Zacatin ausgenommen, dürfte es wenig Plätze in Granada geben, die sich weniger verändert haben, als die Vivarambla; Häuser und Läden — deren ich etwa 200 gezählt habe — sind fast dieselben, als die von den maurischen Gewerbsleuten besessenen. Der Eindruck, den das Ganze und die einzelnen Localitäten gewähren, ist fast so, als sollte man jenes thätige, sinnreiche Volk noch hier finden. Selbst die spanische Tracht und die Züge der Spanier, besonders des schönen Geschlechts, erinnerten mich an die ehemaligen Bewohner Andalusiens und man sollte glauben, mit den Unterthanen eines maurischen Fürsten zu reden, wenn die dunkle Gesichtsfarbe, das grofse, schwarze Auge und die Rundung in der Haltung uns entgegen tritt. Obgleich der heutige Andalusier nicht mehr, wie seine moslemische Vorfahren, sich das Haupthaar abrasirt, so wickelt er doch den Kopf in ein Taschentuch, das die Stelle des Turbans vertritt; mit einer breiten Binde umgürtet er seine Lenden, und trägt die capa, oder der Bauer die gröbere manta, mit eben solcher Anmuth über die linke Schulter geworfen, als den Haik die Mauren trugen. Auch der Araber kleidet sich in weiten offenen Gewändern, um die gestickten Zeuge darunter sehen zu lassen.

Meine Wohnung war unweit der Vivarambla, in einer seit einigen Jahren eingerichteten Fonda. An einem milden Morgen ritt ich aus dem nördlichen Thor, das nach den nahen Bergen, das Thor von Elvira heifst, und zu der herrlichen Vega führt. Durch dieses Thor, den Zeugen der Tapferkeit und Macht der maurischen Krieger, zogen die ersten Sieger ein, welche sich Granada theilten; wanderten die ersten Besiegten aus, die bald Christen und Märtyrer werden sollten. Ich war in die Schönheiten der Flur und des Anblicks rund umher versenkt, als eine Schaar



Entrada de la
REAL FORTALEZA
de la
ALHAMBRA

Pilger mit lautem Gesange mir entgegenkam; in diesem Augenblick scheuete das Thier, und warf seinen Reiter ab, der zwar nur unbedeutend sich verletzte, aber doch gleich umkehren mußte, um einige Tage der Ruhe zu pflegen. Als Sieger war ich aus dem Elvira-Thor geritten, als Besiegter kam ich zurück, und auch für mich wurde das Thor der ewig gleichgültige Zuschauer des Glanzes und des Verfalls. An jenen Tagen, wo ich Granada nur im Geiste schauen konnte, versenkte ich mich tiefer in die Begebenheiten, welche Granada's Steigen und seinen Fall begleiteten, und deren Betrachtung auf dem klassischen Boden des arabischen Alterthums für mich einen eigenen Reiz hatte.

Der Flor Granada's beginnt mit Cordova's Fall. Im Jahre 1236 war Cordova, die wichtigste Stadt des maurischen Spaniens, von dem Könige von Castilien erobert worden. Den unglücklichen Bewohnern wurde nichts bewilligt als das Leben und die Erlaubniß, die Stadt verlassen zu dürfen. In dem Augenblick, als König Ferdinand in die Stadt einzog, ging der größte Theil der Einwohner hinaus; die Unglücklichen schwammen in Thränen und waren in Trauer gehüllt, und ihr schmerzliches Geschrei mußte den Wohl laut der Sieges-Trompeten einigermaßen gestört haben. Die Meisten der Ausgewanderten begaben sich nach Granada, Malaga und Sevilla. Den Verlust von Cordova hörten die Andalusier nicht auf zu betrauern. Sie war die Hauptstadt eines großen Reiches; lebhaftere, rührende Erinnerungen knüpften sich an ihre Wälle und Gebäude. Der Islam schien seine festeste Stütze eingebüßt zu haben; die große Moschee, seit 400 Jahren ein Gegenstand der Verehrung, war nur noch, als christliche Kirche, ein Denkmal des Unglücks. Da war es, wo Muhamed Alhamar, der glücklichste und geistvollste unter den maurischen Fürsten, den

Entschluß faßte, aus den Trümmern der verschiedenen spanischen Throne ein neues Reich zu bilden und Granada zu einem jüngern Cordova zu erheben.

Dieser Monarch, geboren i. J. 1195 in Arjona, gehörte zu der edeln Familie der Benu Nasar und hatte eine sehr gute Erziehung erhalten. Er wurde Alcaide von Arjona und Jaën und erwarb sich durch seine gerechte, menschliche Verwaltung viele Anhänger. Als nach dem Tode Aben Hud's viele Parteien unter den Mauren sich bildeten, erklärten mehrere bedeutende Ortschaften sich für Muhamed. Dieser ergriff die Gelegenheit, machte eine Reise durch das Land und ward überall mit Zurufungen empfangen. Im Jahre 1238 hielt er unter begeistertem Freudengeschrei des Volkes seinen Einzug in Granada, wurde zum Könige ausgerufen und ward bald das Haupt der spanischen Moslems. Granada erhob er zu der Hauptstadt seines Königreiches, das sich an der Küste von Algesiras bis jenseits Almeria, und im Innern bis Loxa, Jaën und Huescar ausdehnte. Seine Regierung war ein Segen für seine Unterthanen. Als im Jahre 1247 die Mauren in Valencia, Denia und anderen Städten, dem unerträglichen Drucke der Christen eine freiwillige Auswanderung vorzogen, wandten sich die Meisten nach Granada, da sie von der Gerechtigkeit Muhameds so vieles gehört hatten. Der König nahm sie wohlwollend auf, bewilligte ihnen Unterstützungen, auch Steuerfreiheit auf einige Jahre. Arme und Unglückliche fanden leicht Zutritt bei ihm; er errichtete Hospitäler und besuchte deren Bewohner selbst, stiftete Schulen, gründete gute Polizei-Anstalten, liefs Bäder, Springbrunnen, Wasserleitungen und Kanäle zur Bewässerung der Vega bauen, und setzte Prämien für solche aus, die sich in ihrem Gewerbe auszeichneten. Solchergestalt mußte der Flor Granada's steigen und die Bevölkerung zunehmen.

Muhamed Alhamar behielt seine geistigen und körperlichen Kräfte bis zu einem hohen Alter. In seinem 79sten Jahre ritt er an der Spitze seiner Reiter-schaar gegen einen Feind, der in sein Gebiet eingedrungen war. Kaum war der Zug aus dem Thore von Elvira, als des voran reitenden Führers Lanze an dem Thorpfeiler entzweibrach. Dies galt als eine schlimme Vorbedeutung. Der König wurde auch plötzlich krank und wäre fast — wie ich — vom Pferde gestürzt. Er mußte nach der Stadt zurückgetragen werden, starb aber schon nach wenigen Stunden in der Vega. Sein Körper wurde einbalsamirt, in einen silbernen Sarg gethan und in dem Alhambra in einem Begräbnis von kostbarem Marmor beigesetzt. Die ungeheuchelte Trauer seiner Unterthanen war seine schönste Leichenrede.

Ich war kaum wieder hergestellt, als ich eilte, Alhambra zu sehen. Wie viele Sagen und Ueberlieferungen, wie viele Lieder und Romanzen der Araber und der Spanier, wie viele begeisterte Schilderungen von Liebe und Treue, von Krieg und Ritterthum knüpfen sich an dieses romantische Gebäude! Das Alhambra ist die ehemalige Festung und Residenz der maurischen Könige. Der Pallast ist nur ein Theil der Festung, deren Mauern und Thürme eine Anhöhe bedecken, welche die Stadt überragt und einen Ast der Sierra Nevada bildet. Ehemals konnte das Kastell an 40tausend Mann fassen. Auf der höchsten Stelle des Hügels liefs Muhamed Alhamar den Grund zu dem Pallaste legen (1250); sein Sohn, Muhamed II., der in die Fufsstapfen seines großen Vaters tretend, für die Verschönerung und die Wohlfahrt der Stadt ungemein vieles gethan, liefs an dem Alhambra in einem größern Umfange, weiter bauen. Vollendet wurde der Pallast von einem gleich ausgezeichneten Regenten, Jussef abul Hegiag (1348), dem Bruder des

des viel betrauertem Muhamed, der in seinem 18ten Jahre auf der Jagd getödtet worden; einem Manne, würdig in der Erinnerung edler Menschen fortzuleben. Er verband mit einem schönen Körper eine schöne Seele; obwohl von ausnehmender Stärke war er friedliebend, ein Verehrer der Wissenschaften, und selbst Dichter und Gelehrter. Er sorgte dafür, daß alte Gesetze, welche durch die Willkühr verderbt worden, wieder hergestellt, deutliche Formulare für die schriftlichen Documente des öffentlichen Verkehrs ausgearbeitet und Erläuterungen dunkeler oder zweifelhafter Verfügungen publizirt wurden. Er setzte Belohnungen für fleißige Beamten und geschickte Heerführer aus, übertrug Gelehrten die Anfertigung von besonderen Abhandlungen über das Verfahren bei den verschiedenen Handwerken und Gewerbszweigen, um unter der arbeitenden Klasse Kenntnisse zu verbreiten, und erließ Vorschriften anderer Art, die sämmtlich eine fromme, gerechte Gesinnung verrathen. So befahl er, daß in den Moscheen die jungen Leute hinter den Greisen und den verheiratheten Männern stehen, die Frauen von den Männern abgesondert sein sollen. Spuren dieses, auch in den Synagogen üblichen, schönen Gebrauches findet man noch jetzt in verschiedenen spanischen Städten, wo das weibliche Geschlecht eine andere Seite der Kirche einnimmt als das männliche. Aber damit begnügte sich Jussef nicht; die Mädchen durften nur verschleiert und in einer eigenen Gallerie dem Gottesdienste beiwohnen, und die Männer die Moschee nicht eher verlassen, als bis alle Frauen hinausgegangen. Angelegentlich empfahl er Reinlichkeit im Anzuge als Sinnbild der Reinheit des Herzens. Zur Zeit der Dürre sollten keine Umzüge in den Städten, um Regen zu erbitten, geschehen, sondern nur auf dem Lande. Er verbot nächtliche Zusammenkünfte in den Moscheen, und den

Mädchen die Begleitung einer Leiche zum Begräbnisse. Niemand solle ferner Leichen in seidene, silberne oder goldene Stoffe einwickeln, sondern in weisse Leinwand. Auch der Gebrauch sogenannter Klagefrauen von Profession, und die Abhaltung von Leichenreden am Grabe wurde von ihm untersagt. Angelegentlich liefs er für die Aufrechthaltung der Ordnung sorgen, errichtete Patrouillen, Markt- und Polizeimeister. Die Todesstrafe auf Ehebruch, Mord u. s. w. durfte nur stattfinden, wenn der Beklagte gesteht oder die That von vier glaubwürdigen Zeugen übereinstimmend bestätigt wird. Der Ehebruch wurde im Gesetz mit Steinigung bestraft; der unerlaubte Umgang unverheiratheter Personen mit Peitschenhieben und Verbannung des Mannes, mit Ausstellung der Frau. Jussef, der diese Strafen zu hart fand, führte an deren Stelle gefängliche Haft ein und überliefs es der Einsicht des Kadi, die jedesmalige Dauer zu bestimmen. Wo es anginge, sollten die Schuldigen sich zu heirathen verbunden sein. Gleichergestalt schaffte er die Strafe des Hand- und Fufs-Abhauens für den Diebstahl ab. Hingerichtete Missethäter sollten, gleich anderen Muselmännern, ordentlich begraben werden.

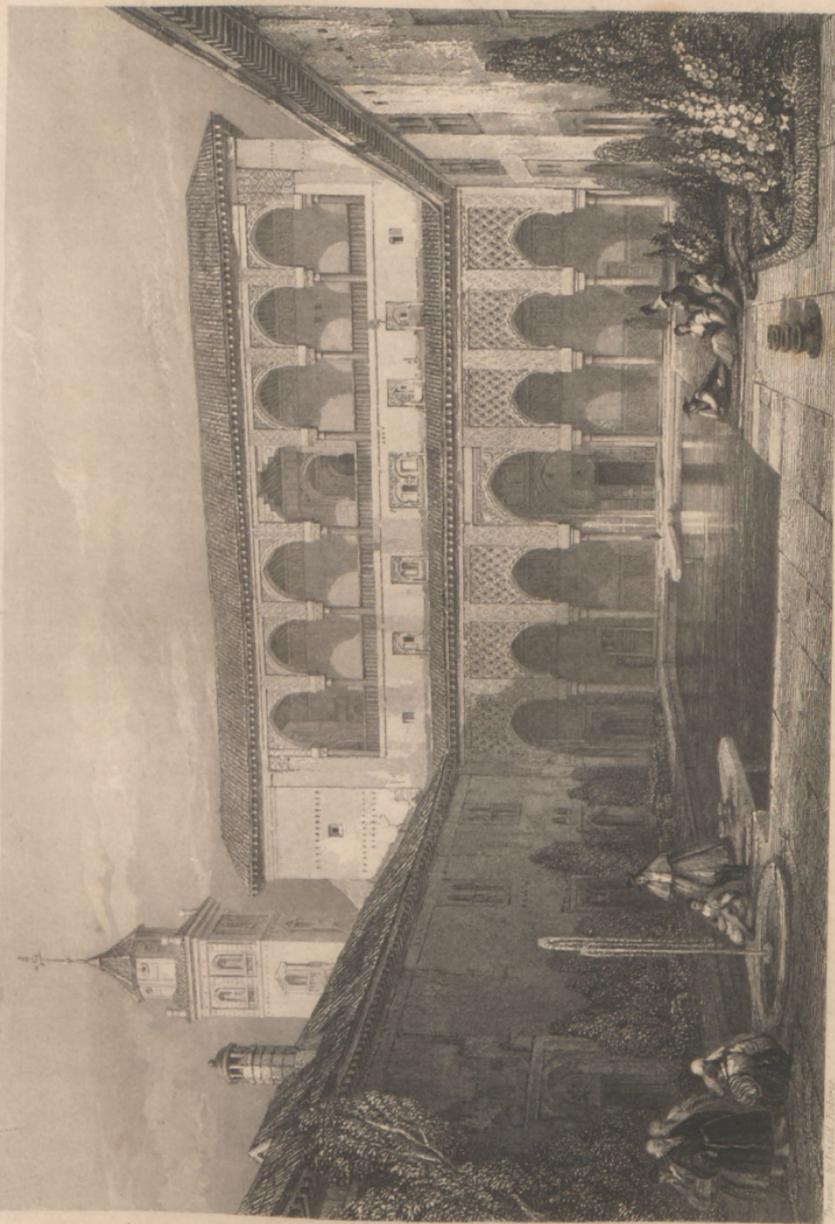
Aehnliche Sorgfalt verwendete Jussef für die nöthigen Bauten. Die Moschee von Granada wurde neu aufgebaut; bei Malaga liefs er einen prächtigen Palast errichten. Das Alhambra wurde vollendet, und viele seiner Höfe und Hallen ausgeschmückt, wie man noch aus den Inschriften an den Wänden ersiehet. Auch die Citadelle von Malaga oder der Alcazar ist sein Werk. Seinem Beispiele folgend füllten die Edlen Granada's die Stadt mit schönen Pallästen, deren Fufsboden mit Mosaik gepflastert, die Wände vergoldet, glänzend bemalt oder mit Cedernholz köstlich ausgelegt waren. Viele Häuser hatten Fontainen und schön gezierte Thürme, deren metallene Dächer den

Glanz der Sonne tausendfältig zurückwarfen. Darum nennt ein arabischer Autor die Stadt in Jussefs Zeit eine silberne Schale voll Smaragde und Rubine.

Und in der Mitte seines Alhambra fand Jussef abul Hegiag einen gewaltsamen Tod, — ein Vorzeichen des nicht mehr fernen Sturzes von Granada. Er hielt eines Tages i. J. 1354 sein Gebet in der königlichen Moschee des Pallastes, als ein Verrückter jählings hervorstürzte und ihm ein Messer in die Seite stiefs. Auf das Geschrei des Fürsten eilten seine Diener herbei, die Ceremonie wurde unterbrochen, aber der König starb in dem Augenblicke, als seine Träger mit ihm an die Pforten des Alhambra kamen. Das wüthende Volk rifs den Mörder in Stücke; Jussef ward denselben Abend in dem Pallaste begraben. In der goldenen Aufschrift auf dem marmornen Sargdeckel heifst es: Hier liegt ein König und ein Märtyrer von edler Abkunft, gütig, gelehrt, tugendhaft, dessen Frömmigkeit und Wohlwollen durch das Königreich Granada erschollen. Noch steht die Moschee, obwohl in eine Kapelle umgewandelt, und obschon das Marmorgrab verschwunden ist, lebt doch der Namen Jussefs, und er allein erinnert an Alhambra's Stolz und Alhambra's Trauer.

Den Zacatin entlang und den Pallast des Generalcapitains vorbei kam ich in eine enge, krumme Strafse, genannt Calle (Strafse) der Gomeres, also geheifsen nach einem in der maurischen Kriegesgeschichte oft genannten Stamme. Aus dieser Strafse gelangt man durch ein steinernes Thor, das Carl V. erbauen lassen, in ein enges bergan gehendes Thal, das verschiedene Bäche durchschneiden und ein Springbrunnen aus Jaspisstein ziert. Sobald man eine Ulmen-Allee zurückgelegt hat, befindet man sich vor den Thürmen der Alhambra (so genannt, nach dem rothen Stein, aus welchem das Gebäude aufgeführt worden),

zunächst vor einer Art von Wachtthurm, welcher ehemals den Eingang zu der Festung bildete. Durch diesen Eingang, das Gerichtsthor genannt, und einen engen zwischen Mauern sich windenden Gang, kommt man auf den Cisternenplatz und siehet gerade vor sich ein von Carl V. angefangenes, aber — wie es heisst in Folge von öfteren Erdstößen — unvollendet gebliebenes Gebäude, das die Residenz der maurischen Könige verdunkeln sollte, aber immer mehr verfällt. Der Haupteingang ist aus Jaspis, verziert mit Säulen, Trophäen und anderem Schmuck; die Fenster-Einfassungen sind aus schwarzem Marmor, und die Oberstücke mit Adlerköpfen und Löwenschnauzen, die große bronzene Ringe halten, versehen. Aber schnell schreitet man diesem eingedrungenen Fremdwerk vorbei und geht durch ein unscheinbares Portal in das Innere des maurischen Pallastes. Zauberisch fast ist die Wirkung dieses Eintritts. Ein anderes Land und ein anderes Jahrhundert sind es, in die wir plötzlich versetzt werden. Ich stand in dem großen Bassinhofe (*de la Alberca*), der mit weißem Marmor gepflastert, an den vier Seiten von einer Halle umgeben ist, deren Bogen von Marmorsäulen getragen werden; Mauern und Gewölbe der Halle sind mit Verzierungen aus Mosaik, Blumenstücken und Arabesken versehen, welche theils gemalt, theils ciselirt und vergoldet, alle aber sehr fein gearbeitet sind. In allen Einfassungen begegnet man Sprüchen aus dem Koran. Die Mitte nimmt ein Bassin ein, 130 Fufs lang, 30 Fufs breit, voll fließenden Wassers und tiefer als Manneslänge; Rosen- und Orange-Alleen fassen es von allen Seiten ein; ein Springbrunnen schleuderte seine Strahlen der Sonne entgegen. Dieser Teich diente einst den im Pallast dienstthuenden Personen als Badeort. An dem obern Ende dieses Hofes erhebt sich der Thurm von Comares; von dem



COURT OF THE ALHAMBRA.

Engraved by J. G. Thompson. Published by J. G. Thompson, 10, St. Martin's Lane, London.

Engraved by J. G. Thompson.

untern Ende gelangt man in den Löwenhof, welcher an verschiedenen Seiten zu der Halle der beiden Schwestern und zu der Halle der Abenceragen führt. Von großer Mannigfaltigkeit und unendlicher Schönheit sind die inneren Theile des Pallastes, deren Einzelheiten dem fernen Leser erst verständlich werden, wenn ihm sich das Ganze eingeprägt hat. Die Ansicht stellt die ganze Festung dar. Im Mittelpunkte erhebt sich der Thurm der Huldigung, welchem zur Linken der Pallast Carls des Fünften liegt. Noch weiter links siehet man den Thurm von Comares, hinter diesem den Pallast des Generalife, zwischen beiden den Thurm der Prinzessinnen und den Wasserturm. Im Hintergrunde zeigt sich der Sonnenberg. Rechts ist der höchste Thurm der Festung, genannt der Glockenthurm; an dem äußersten Ende rechts die sogenannten rothen Thürme. Berauscht von dem Genuß der herrlichsten Aussichten, aber müde vom Sehen und vom Steigen, kehrte ich nach Hause zurück und träumte Nachts von den Reizen im Generalife.

2.

Ich lustwandelte in den Straßen des Albaycin. In dieser auf einem Hügel belegenen Vorstadt stand einst eine starke Festung, von der noch eine große Mauer mit starken Thürmen, aus Tapia gebauet, übrig ist. Viele Häuser sind in maurischem Stile und haben runde durch Springbrunnen erfrischte Höfe. Alles ist in Albaycin wach, sobald der Tag grauet, und einen großen Theil des Tages bringen die Bewohner in den Höfen zu. Ohne bestimmtes Ziel meiner Wanderungen ergötzte ich mich an dem bunten Leben, das in mannigfaltiger Weise meinen Augen vorüberrauschte. Mit Sonnenaufgang ruft die Frühglocke zur Andacht; der Maulthiertreiber läßt seine beladenen Thiere vor einer Kapelle halten, steckt seinen Stock hinten durch



Engraved by E. Goodall.

THE ALHAMBRA FROM THE ALBAYCÍN.

Drawn by David Roberts.

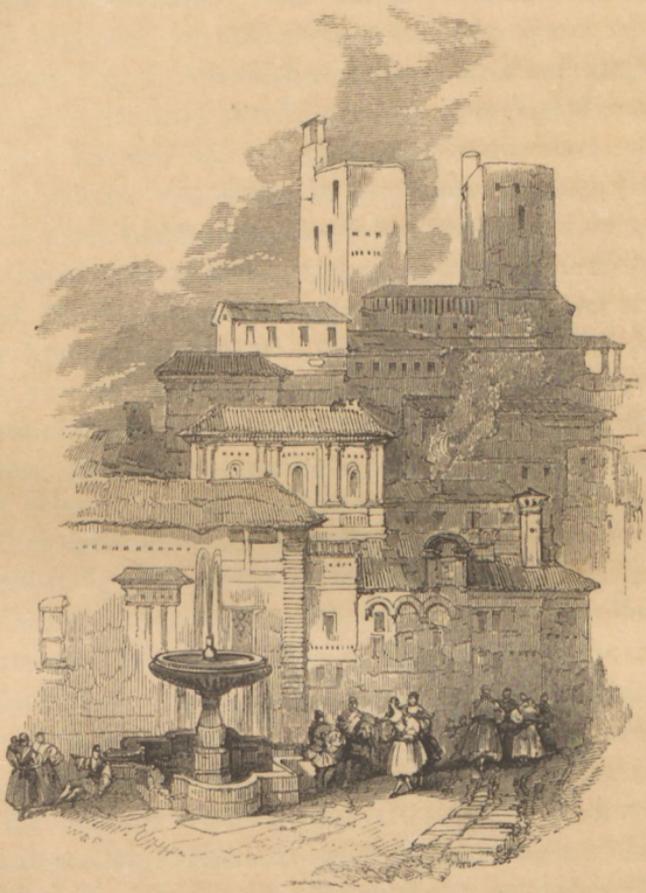
Printed by Lloyd & Bonython

London, Published Dec. 31 1841 by Thomas Agnew & Sons, No. 1, Old Bailey.

den Gürtel, und tritt hinein, den Hut in der Hand und sein rabenschwarzes Haar glättend, um eine Messe zu hören, und sich eine glückliche Reise in der Sierra zu erlesen. Auch eine fein geformte Señora schwebt vorüber in niedlicher Basquiña, in der Hand den nie ruhenden Fächer, das schwarze Auge unter der anmuthig gefalteten Mantilla hervor blitzend; sie sieht sich nach einer besuchten Kirche um, ihr Morgengebet zu halten. Aber ihr gewählter Anzug, die feinen Strümpfe, die niedlichen Schuhe, und die frische Rose, die wie ein Edelstein in dem sorgfältig gelockten Haar eingefasst ist, verrathen, daß ihre Gedanken zwischen Himmel und Erde getheilt sind. Allmählig füllen die Strafsen sich mit Menschen, Pferden, Lastthieren, das Geräusch nimmt zu, doch nur bis gegen Mittag. Von da ab bis gegen Sonnenuntergang ist eine Generalpause, allgemeine Siesta; Alles zieht sich in die kühlestn Gemächer zurück, der Bauer und der Arbeiter schlafen im Schatten eines Baumes, der Lastträger auf dem Steinpflaster. Nur der Wasserträger preist seinen schneekalten Trunk durch die öden Strafsen.

Wie die Sonne sich neigt, lebt alles wieder auf; auch ich fand mich wieder beim Albaycin ein, und setzte mich auf eine steinerne Bank neben dem Eingange, der unweit des Thores von Elvira ist. Alles strömt aus den Häusern, die Kühle des Abends zu genießen, die Gärten, die Spaziergänge an den Ufern der Flüsse, die Alleen der Vega füllen die buntesten Gruppen. Und als es dunkeler wurde, flimmerte da und dort ein Licht aus einem Erkerfenster, und rings um mich, aus den Höfen und den Strafsen erklangen Guitarren und Castagnetten, und zu den Fenstern ihrer Damen liessen die verliebten Andalusier ihre Seufzer und Wünsche in Serenaden ertönen.

Ein junger Mann von schönem Wuchse und kräftiger Stimme sang, von seinem Instrumente begleitet,



eine spanische Romanze. Inhalt und Gesangweise zogen mich an, daß ich näher hinzutrat. Ferdinand Narvaëz, der kühne Statthalter von Antequera, hatte eine Kriegerschaar ausgesandt, um die Ebene von den Feinden zu säubern. Als diese, weil sie keinem Feinde begegnet, zurückkehrte, kam beim Umwenden um einen Hügel unversehens ein maurischer Reiter mitten unter sie und wurde sogleich zum Gefangenen gemacht. Es war ein Jüngling von etwa zwei und zwanzig Jahren, von schönem Angesicht, reich gekleidet, mit einer Lanze und einem trefflichen Schilde auf einem ausgesuchten andalusischen Pferde. Man bringt ihn vor Narvaëz. Auf Befragen, wer er sei und woher er komme, spricht er: „Ich bin der Sohn des Alcaiden von Ronda“ . . . aber das heftigste Schluchzen erstickt seine Stimme. „Das befremdet mich, sagt Narvaëz, Du eines unerschrockenen Kriegers Sohn, weinst wie ein Weib. Weist Du nicht, daß das, was Dich betroffen, zu den Wechselfällen des Krieges gehört?“ „Ich weine nicht, entgegnet jener, über den Verlust der Freiheit, aber über ein tausendfach schlimmeres Mißgeschick. Seit langer Zeit liebe ich die Tochter des Alcaiden eines benachbarten Schlosses, die aufs zärtlichste meine Neigung erwiedert. Diese Nacht wollte ich sie besuchen, ich war im Begriff, ihr Gatte zu werden; jetzt erwartet sie mich und nun haben deine Soldaten mich festgenommen. Unmöglich kann ich dir die Verzweiflung schildern, die mein Herz erfüllt.“ Narvaëz war gerührt, und entließ den jungen Mann unter dem Versprechen, daß er, wenn er seine Geliebte gesehen, zurückkehren werde. Der Maure kam noch vor Anbruch des Tages im Schlosse seiner Braut an. Diese sieht seine Unruhe, und als sie den Grund davon erfahren, sagt sie: „Vor diesem unglücklichen Augenblicke hast du mir deine Zuneigung bewiesen; selbst in dieser Stunde

giebst du mir davon neue Proben. Du fürchtest, daß ich, wenn ich dir folge, meine Freiheit verliere und willst, daß ich bleibe; hältst du mich für weniger hochherzig als du bist? Mein Loos soll mit dem deinigem verknüpft werden; frei oder Sklav, sollst du mich immer an deiner Seite finden, stets dein Schicksal theilend. Hier in diesem Kästchen siehst du kostbares Geschmeide, das soll für dich entweder das Lösegeld sein, oder uns beide im Stande der Knechtschaft ernähren." Unverzüglich machten die Liebenden sich auf den Weg und kamen denselben Abend in Antequera an. Narvaéz nahm sie achtungsvoll auf, und unter großen Lobsprüchen auf die Redlichkeit des Ritters und die zarte Treue seiner Gefährtin, entliefs er sie mit Geschenken überhäuft, und gab ihnen sicheres Geleit bis Ronda. Das Königreich Granada erscholl von dem Ruhme des Liebespaares und von Narvaéz Lob.

Als das Lied zu Ende war, sah ich ein junges Frauenzimmer am Balkonfester. „Se asomo a la ventana" rief der Sänger schnell einem neben ihm stehenden jungen Manne, vermuthlich einem vertrauten Freunde, zu. Mir schien der Mädchenkopf bekannte Züge zu haben. Ich trat den Rückweg nach meiner Wohnung an, und erst als ich auf meinem Zimmer war, entsann ich mich der feinen Gestalt wieder, die ich am Morgen mit halb himmlischen, halb irdischen Wünschen nach der Kirche gehen sah. Gewifs, rief ich aus, hat die Kirche dieses Bündniß gestiftet! Das hätte der gute Jussef abul Hegiag nimmer zugegeben.

Leserinnen, welche gleichfalls mit Anmuth gekleidet die Kirchen besuchen, wird es nicht unlieb sein, wenn ich sie, bevor ich mit meinen Beschreibungen fortfahre, mit dem Anzuge der Spanierinnen bekannt mache. Derselbe besteht in einer Schnürbrust und einem engen Corsette, einem kurzen Unterröckchen,

welches kaum bis unter die Knöchel reicht, und einer Mantille, welche die Stelle des sonstigen Schleiers vertritt, in der einen Hand einen Rosenkranz, in der andern einen Fächer. Die Schnürbrust, Cotilla genannt, bestand ehemals in einer Verbindung von Fischbein und Eisen, welche den Körper gegen den Gürtel zu eng umschloß, nach oben hin sich erweiterte und bei der Brust einen beträchtlichen Raum liefs; sie wurde hinten zugeschnürt. Diese gezwungene Tracht — zuweilen ohne Eisen — hat der gute Geschmack aus den Klassen der Gebildeteren ganz verdrängt; an ihre Stelle ist das Cogor oder Corsett ohne Fischbein getreten, das aus Parchent oder seidnem Zeuge besteht. Der Unterrock, Basquiña, ist schwarz, bei Wohlhabenden im Winter von Sammet, glattem Atlas, Seidenzeug, mit einem Besatz von gewirkten Franzen, in Sommer von Taffet mit Blumenwerk verziert, oder mit Bändern und Blumenstücken von dem nämlichen Stoffe garnirt. Besonders Mode ist eine Garnitur von schwarzem Agat. Die Basquiña wird nie im Innern des Hauses getragen. Die Mantilla ist eine Art Schleier, der auf dem Kopfe befestigt ist, an den Seiten längs der Arme und hinten bis über den Gürtel herabfällt, bei vornehmen Frauen war er sonst noch länger, auch wohl einmal wieder aufgebunden, also von doppelter Länge. Meistentheils bestehen sie aus schwarzem Taffet oder schwarzen Blonden. In Andalusien habe ich keine anderen als schwarze Mantillen gesehen, ausgenommen bei der dienenden Klasse. Auf gestickte Schuhe und schöne Fächer giebt die Spanierin viel. Wie reizend Granadische Mädchen in ihren langen Mantillen und mit dem niedlich beschuheten Fusse sind, haben alte und neue Christen schon zu ihrem Nachtheil empfunden. — —

An das Märtyrerthum der neuen Christen wurde ich lebhaft durch einen Besuch der Cathedralkirche

erinnert. Neben einer aus einer vormaligen Moschee gemachten Kirche liefsen Ferdinand und Isabella einen Dom in Gestalt eines Kreuzes aufführen. Die zwölf Bogen werden von eben so vielen grossen Pfeilern getragen, über den Säulengängen sind zwei Gallerien, eine über der andern. An die zwölf Pfeiler lehnen sich die zwölf Apostel in Lebensgröfse. Es fehlt diesem Gebäude eigentlich architektonisches Ebenmaafs, und verräth es seine Abstammung aus einer Zwischenzeit, in welcher man die leichte, zierliche Schönheit des arabischen Stils verlassen und die edle Bauart der Griechen noch nicht erkannt hatte. Neben dem Hauptaltar ist der Eingang in die Kapelle von Ferdinand und Isabellen. Diese beiden Personen ruhen daselbst vor dem Altar unter einem grossen Denkmal, das mehr an den Triumph christlicher Herrscher über Ungläubige, als an spanische Regenten, die ihre Kronen vereinigt haben, erinnert. Es ist übrigens aus sehr weifsem Marmor, sorgfältig gearbeitet und vermuthlich das Werk eines italiänischen Künstlers aus der Zeit Carls des Fünften. Derselben Epoche gehören auch die vielen Sculptur-Arbeiten in der Kathedrale. Die gedachte Kapelle wurde zum Theil von Torrigiano, Michel Angelo's Nebenbuhler, decorirt, der endlich in einem Auto da Fe sein Leben verlor. Auf einem Altarblatte siehet man Holzschnitte aus Ferdinands Zeit, darstellend den unglücklichen Abu Abdalla, wie er die Schlüssel von Granada Ferdinand überreicht, im Hintergrunde ziehen die unglücklichen Mauren, die Hände auf den Rücken gebunden, aus dem Alhambra. Eine andere Zeichnung zeigt uns maurische Männer und Frauen, letztere verschleiert, die getauft werden; vielleicht die einzig erhaltene Darstellung, aus welcher eine Vorstellung von der Tracht der spanischen Araber gewonnen werden kann. Die Binden um die Beine und der Schleier gleichen völ-





lig den jetzt noch üblichen; ein Beispiel des Einflusses der maurischen auf die spanische Sitte.

Mit Ferdinand dem Katholischen beginnt die lange Reihe des Elends für die Mauren und die Juden Spaniens, die mit Beider Untergang endete. In demselben Jahre, wo in Sevilla die mörderische Inquisition gegen die Söhne Israels eingesetzt wurde, forderte der König von Castilien dem Könige von Granada einen jährlichen Tribut ab. Dafs dies abgeschlagen werden würde, wufste man, aber es war nur ein Vorwand zu einem Kriege auf Tod und Leben. Dieser währte elf Jahre (1481 — 1492), bis endlich die Mauren alles verloren und ihre Hauptstadt aufs äußerste gebracht, Unterwerfung anbot. Damals (1491, 25. November) wurde den Mauren versprochen, dafs ihre Personen, ihre Freiheit und Güter ihnen gesichert bleiben, Niemand in ihrer Religion und dem Cultus sie stören solle, sie sollten ihre Gebräuche, Trachten und ihre Sprache behalten, eigene Kadi's und Alcalden würden ihre Angelegenheiten, nach ihren Gesetzen, verwalten, auch verlange man keine anderen Abgaben, als welche sie bisher gezahlt. Ein edler Granader, Musa, sagte ihnen voraus, wie man alles dies halten würde. Tod, Demüthigung, Kränkung, Verlust der bürgerlichen und der religiösen Freiheit, Armuth, Elend und Exil würden ihr Loos sein. Die Stadt ergab sich, am 3. Januar 1492 wurde die castilische Fahne auf Alhambra, Alcazaba und Albaycin aufgepflanzt; drei Monate darauf ward das Decret zur Austreibung der Juden unterzeichnet, die des maurischen Andalusiens nicht ausgenommen. Auch in Granada begann die Inquisition zu wüthen, und düsteren Auges sahen die Mauren in der Behandlung der Israeliten ein Vorspiel ihres eigenen Looses. Musa'srophezeiung ging nur zu schnell in Erfüllung. Immer weniger wurde von den eingegangenen Versprechun-

gen gehalten, die Beispiele des Druckes, der Ungerechtigkeit und der Intoleranz häuften sich. Endlich erschien (1499) ein Befehl zur Vertreibung aller Mauren, die sich nicht würden taufen lassen. Dies veranlaßte Aufstände und neue Gewaltthaten. Spätere Verfolgungen, die sogar gegen ihre Sprache gerichtet waren, bringen blutigen Widerstand, besonders in den Alpuxaras, und die Kette der Gewaltthaten und des Elends schließt (1609) mit ihrer gänzlichen Vertreibung. Doch mancher neue Christ war im Herzen Moslem geblieben oder Israelit.

Von dem Dasein der Mauren in Granada, wo sie am längsten gewohnt, zeugen vornehmlich die Berge. Unter den Gebirgsbewohnern trifft man noch ihre Sprößlinge, und auf den Bergeshöhen ihre Werke; aber gleichwie die Menschen ihr Gemüth und ihre Abstammung unter spanischer Taufe und spanischer Tracht verhüllt halten, so haben auch die stummen Zeugen, die Alcazars und die Alcazaba's, sich spanisch-christlich gekleidet; vor den verwitternden Denkmälern maurischer Herrlichkeit geht der spanische Soldat auf und ab, mit Kapellen sind die Moscheentrümmer ausgebauet, und wo jede Verzierung an die Söhne des Islam erinnert, hört der Beschauer unaufhörlich *nuestra señora* ausrufen, und siehet das Abbild der *purissima* über Sentenzen des Koran hängen. Dies ist ganz besonders bei dem Alhambra der Fall, welches einige Zeit von den spanischen Königen bewohnt gewesen; zuletzt von Philipp V. und seiner Gemahlin, der schönen Elisabeth von Parma. Damals wurden Schloß und Garten ausgebessert, und eine neue Reihe von Zimmern aufgeführt und durch italiänische Maler decorirt. Seit jener Zeit wohnte nur noch der Gouverneur darin; er hatte seine Wohnung in den Vorderzimmern des maurischen Pallastes. Die Festung hatte sich allmählig zu einer Art Vor-

stadt erhoben, in der auch eine Kirche und ein Franciscanerkloster gebauet wurden. Eine abermalige Reparatur wurde vor einigen und zwanzig Jahren von den Franzosen bewerkstelligt; die Dächer wurden ausgebessert, die Säle und Gallerien gegen die Witterung geschützt, die Gärten und die Springbrunnen in Ordnung gebracht. Mehrere Thürme der Außenwälle liefs der französische Befehlshaber bei seinem Abzuge in die Luft sprengen. Seitdem hat die Festung als solche ihre Bedeutung verloren, und wenn nicht für die Erhaltung der Gebäude mehr als bis jetzt geschieht, so dürfte dieses Denkmal der maurischen Fürsten wie seine Urheber untergehen, ehe noch die marmorne Hand den Schlüssel nimmt.

Der Eingang nämlich, den Jussef abul Hegiag hat errichten lassen, auch das Gerichtsthor genannt, endigt sich in eine Spitze, über welcher ein aus dem Marmor gehauener Schlüssel, und über diesen eine Hand angebracht ist. Den Mauren galt dies so viel, das wenn jene Hand den Schlüssel nehmen würde, so fiel der Pallast in Feindes Hände. Noch ist dieser Eingang sehr schön, zumal da die schöne Halle und der massive Thurm von den Wundern des Alhambra die ersten sind, die dem Blicke des Besuchers begegnen. Ueber dem Schlüssel stehen auf einem Mosaikfelde von $3\frac{1}{2}$ Fufs Höhe in kufischen Schriftzügen die Worte: Es giebt keinen Gott aufser Gott. Die Thüren des Einganges bestehen aus Palmbolz, und die Kapitäl der Säulen sind sehr fein gearbeitet. Links sieht man das Fufsgestell eines von Carl V. gebaueten, jetzt verfallenen Springbrunnens. Ein enger Gang führt aus dem Thurm, höchst überraschend, nach dem Cisternenplatz, plaza de los algibes, so genannt nach grossen aus dem Felsen gehauenen Wasserbehältern, welche die Mauren für die Bedürfnisse der Festung angelegt hatten. Ein Brunnen von gro-



Drawn by David Roberts

Engraved by J. Carter

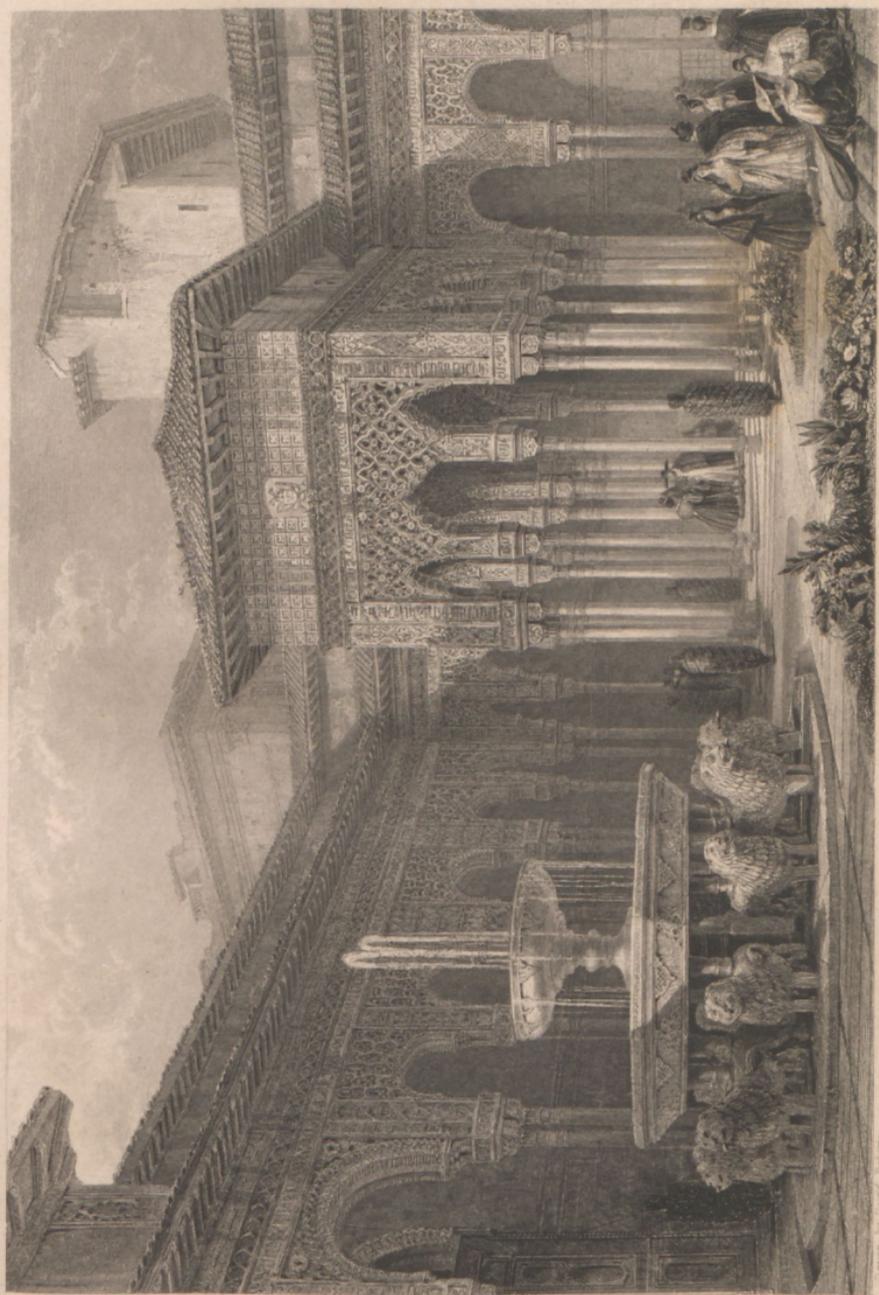
GATE OF JUSTICE.

Printed by Lloyd & Henning.

London, Published Dec 28 1834, by Robert Jennings & Co 67 Chancery Lane.



fser Tiefe liefert das reinste und kühlfte Wasser; er ist 102 Fufs lang, 56 Fufs breit und mit einer 6 Fufs dicken gewölbten Mauer umgeben; der Bogen war $47\frac{1}{2}$ Fufs im Mittelpunkte hoch. Ein Bergstrom, der von der Sierra Nevada kommt, erhält diese Cisternen stets voll. Jener Brunnen aber ist berühmt in ganz Granada, und von früh Morgens bis zum späten Abend steigen die Wasserträger die Stufen auf und ab, um den kristallinen Trunk zu vertheilen. Von jenem Platze wird man, den Pallast Carls V. rechts liegend lassend, durch ein niedriges Portal in den maurischen Pallast eingeführt, von dessen ursprünglicher Schönheit und Pracht kein Theil des Gebäudes einen richtigeren Begriff giebt, als der Löwenhof, in welchen man aus dem Bassinhof kommt; denn hier hat die Hand der Zeit am mildesten gelegen. Dieser Hof bildet ein Viereck von 130 Fufs Länge und 50 Fufs Breite, welches von einer Gallerie umgeben ist, die von Säulen aus weifsem Marmor getragen werden. Diese stehen je zwei oder je drei dicht an einander, sind etwa neun Fufs hoch und fein gearbeitet; den Säulengang zieren Arabesken und Blumenstücke, und die Verzierungen tragen den Charakter einer wunderbaren Anmuth. Der Fufsboden ist von weifsem Marmor, und die Wände bis 5 Fufs Höhe mit blauen und gelben Steinen schachbrett-artig ausgelegt. Selbst der Theil der Stukaturarbeit, welcher nicht mehr mit der Hand erreichbar ist, sieht sehr rein und weifs aus; ich habe weder Insekten noch Spinnweben irgendwo bemerkt, während ähnliche Arbeiten, die die späteren Könige ausführen liefsen, an vielen Stellen von Spinnweben überzogen sind. Zwei schöne Kuppeln von 15 bis 16 Fufs Weite, befinden sich zu beiden Enden des Vierecks; Wasserstrahlen erheben sich darüber hinaus. In der Mitte ist ein großes Bassin, aus dessen Mitte erhebt sich eine prachtvolle alaba-



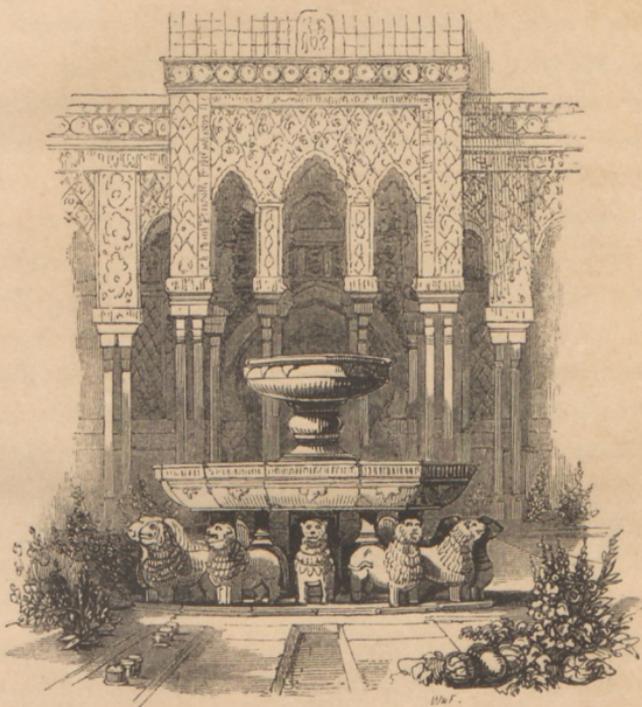
COURT OF THE ALHAMBRA.

Engraved by J. Smith.

sterne Kuppel, sechs Fufs im Durchmesser, getragen von zwölf marmornen Löwen, und überragt von einer kleinern Kuppel. Dies ist die in den Gesängen so gefeierte Löwen-Fontaine, aus welcher ein gewaltiger Wasserstrahl sich erhebt, in verschiedene Kufen zurückfällt und zuletzt in das grofse Bassin, solchergestalt mehrere Wasserfälle bildend, deren letzter durch die krystallinen Wellen, die die Löwenschnauzen unaufhörlich ausgiefsen, verstärkt wird. An den marmornen Wänden liest man unter anderen folgende Sprüche: „Dieses Wasser fließt so reichlich, um die Löwen zu tränken. Schrecklich wie der Löwe ist unser König am Tage der Schlacht. Dieser Garten ist reich an Ergötzlichkeiten; Gott sorgt dafür, dafs kein böses Thier sich ihm nahe.“

Und in der That ist diese Vorhersagung buchstäblich erfüllt worden. Erdstöße haben die Grundvesten dieses Pallastes geschüttelt und die stärksten Thürme beschädigt; aber nicht einer dieser zarten Pfeiler ist von seiner Stelle gerückt, kein Bogen dieses zerbrechlichen Säulenganges gewichen, und die niedlichen Verzierungen der Wände, angehaucht wie es scheint gleich den krystallinen Blumen des Nachtfrostes, blühen nach Jahrhunderten so schön, als sie der Künstler ausgestattet. Daher mag wohl der Volksglaube seinen Ursprung haben, dafs das Ganze durch Zauberei geschützt werde.

Aus dem Löwenhofe wurde ich durch ein reich verziertes Portal in eine mit weißem Marmor gepflasterte hohe Halle eingeführt, welche die Halle der beiden Schwestern (la sala de las dos hermanas) heifst. Luft und Licht kommt von oben durch eine Kuppel; den niedrigeren Theil der Wände bedecken schöne maurische Ziegeln, auf denen hin und wieder die Wappen der Könige von Granada ausgehauen sind; der obere Theil ist mit einer in Damaskus erfunde-



nen Stukatur bedeckt, aus breiten, in Formen gegossenen und künstlich zusammengefügtten Platten bestehend, so dafs man glaubt, es seien hier künstlich Arabesken in Basreliefs ausgearbeitet, untermischt mit Versen aus dem Koran und dichterischen Stellen. Diese Verzierungen der Wände und der Kuppeln sind reich vergoldet, die Zwischenräume mit Lasur und anderen glänzenden Farben ausgemalt. An jeder Seite der Halle sind Plätze für Ottomanen und Lagerstätten. Ueber einem innern Vorsaal ist ein Altan, der mit dem Zimmer der Frauen in Verbindung stand. Die Gitterfenster sind noch da, hinter welchen die Schönheiten des Pallastes ungesehen die Ergötzlichkeiten der unteren Halle mögen angesehen haben. Mir schien es, als seien diese Gemächer noch gestern bewohnt gewesen, und ich blickte hin, ob nicht der weisse Arm einer schönen Prinzessin mir von dem Altan her zuwinkte.

Ernster wurde ich gestimmt, beim Eintritt in die gegenüber liegende Gerichtshalle, deren dunkle Bogengänge das obere Ende des Hofes quer durchschneiden. Hier wurde in Gegenwart Ferdinands und Isabellens und ihres Hofes die prunkhafte Messe zur Feier der Besitznehmung Alhambra's abgehalten. Das Kreuz ist noch auf der Mauer zu sehen, wo der Altar errichtet worden und wo der Grofs-Cardinal von Spanien und andere hohe Prälaten das Hochamt verrichteten. Damals war diese Halle mit Mönchen, Kriegern und Hofleuten angefüllt, und zum ersten Male standen Kreuze, Fahnen und Wappenbilder spanischer Grofsen im Triumph aufgestellt, fremd angeblickt von den Figuren an den Wänden; von dem Tedeum hallte das Gewölbe wieder, dafs die arabischen Inschriften erzitterten. So zitterten unten in Granada die Mauren, diesem Freuden-Gepränge gegenüber. Alles ist jetzt in Vergessenheit begraben,
die



Engraved by J. Chantrel

HALL OF JUDGMENT.

Engraved by J. Chantrel. Original by J. B. S. de la Haye.

Engraved by J. Chantrel

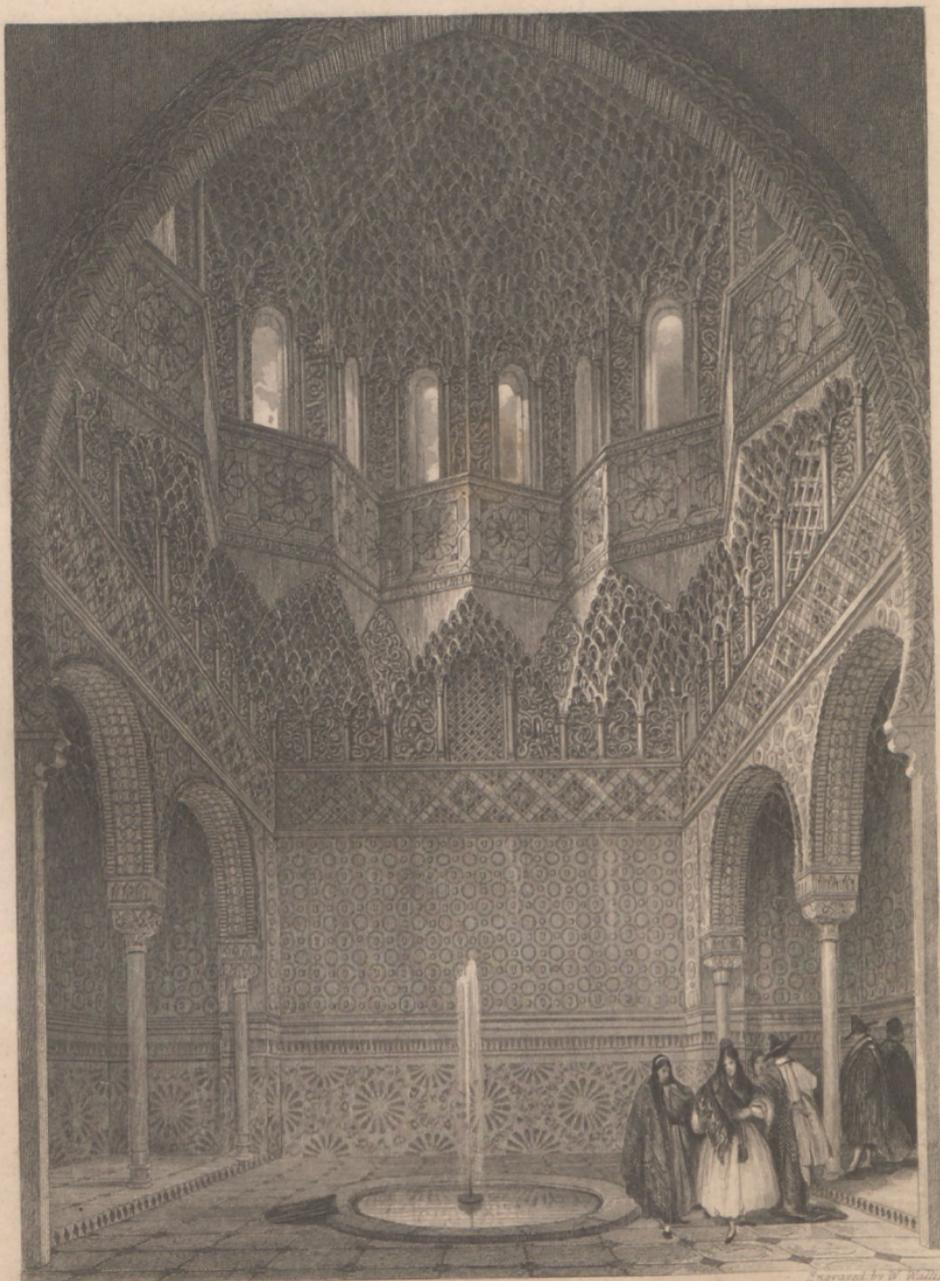
die armen Moslems sind untergegangen und auch die stolze Inquisition; nur die Halle, die an das Gericht mahnt, ist noch da.

In eben dieser Halle wurde die letzte Rathssammlung des Abu Abdalla oder Boabdil gehalten, als die Uebergabe von Granada berathen wurde. Mit Ausnahme des edlen Musa stimmten alle Rathgeber und Würdenträger des Fürsten für Unterwerfung, und der greise Hagib Jussef abul Tomixa, der in Ferdinands Lager gesandt wurde, kam mit dem Vertrage zurück, daß Granada in zwei Monaten übergeben werden solle, wenn mittlerweile keine Hülfe aus Afrika komme, daß aber die Moslems ihre Freiheit, ihre Besitzungen, ihre Waffen behalten und in ihrer freien Religionsübung geschützt werden sollten. Als das Volk hiervon hörte, gerieth es in Gährung; es ahnte vielleicht, wohin dies alles nur zu bald führen würde. Deutlicher sagte ihnen Musa ihr Schicksal voraus, und als er sah, daß keiner seiner heldenmüthigen Aufforderung antwortete, verließ er die Halle des Gerichts, eilte nach seiner Wohnung, ritt bewaffnet auf seinem Lieblingspferde durch das Thor von Elvira und wurde nicht wieder gesehen. Aber eine Sage geht, daß mehrere christliche Reiter ihn die folgende Nacht dem Meere zu haben reiten sehen; sie forder-ten ihn auf, Stand zu halten, wurden aber mit außerordentlicher Hefigkeit von ihm angefallen. Er schlug und verwundete Mehrere, bevor es ihnen gelang, ihn zu umringen. Nach einem fürchterlichen Kampfe, als er sein Ross verloren und auf den Knien focht, während das Blut über seine Rüstung strömte, stürzte er sich mit plötzlicher Anstrengung kopflings in den Xenil.

Dieses geräumige Gemach, dessen beifolgende Ansicht aus den Fenstern der Gesandten-Halle genommen ist, ist 36 Fuß lang, breit und hoch, und stößt

an ein Paar Zimmer, welche zum Tribunal bestimmt gewesen zu sein scheinen. Dort sieht man drei geschichtliche Gemälde, die mit großer Sicherheit auf dem Tafelwerk an der Decke ausgeführt sind, ob schon die Köpfe und die Figuren der Composition nicht entsprechen. Das eine stellt einen Zug, das zweite den Eintritt einer Fürstin, das dritte eine Rathversammlung vor; einer Sage zufolge beziehen sie sich auf Boabdils Gemahlin und ihre vier christliche Ritter, eine Geschichte, die ich der Geduld des Lesers nicht lange vorenthalten werde. Diese Malereien sind übrigens von gleichem Alter mit den übrigen sie umgebenden Verzierungen, und dem Urtheil der Sachkenner zufolge echte Darstellungen der Zeitgeschichte und vielleicht die einzig erhaltenen Proben von der Malerei der Mauren.

Jener Theil des Alhambra aber ist vornehmlich der Schauplatz vieler Sagen von seltsamen Begegnissen und sonderbaren Tönen, von plötzlich aufblitzenden Lichtern und schauerlichen Erscheinungen, die zur Zeit der Geisterstunde statt haben. Man hat, heisst es, Prozessionen der alten maurischen Krieger und der Franciscaner-Mönche gesehen, die mit langen Wachskerzen friedlichen Leuten über das Bett springen. Dabei geschieheth es zuweilen, dass die Mönche von einem Hagib angeführt werden, und dass in der Mitte zweier maurischen Gomeres ein Groß-Inquisitor reitet. Dies wird dahin ausgelegt, dass solche Leute sich in der Hölle zusammen finden, ungeachtet ihres verschiedenen Bekenntnisses. Ganz besonders ist dem Reich der Sagen und Lieder eine Halle geweiht, die dem Löwenhofe gegenüber liegt und die Halle der Abenceragen heisst. Die Schönheit und der edle Geschmack, die hier herrschen, werden den Blicken durch den Lichtstrom, der von Oben kommt, zugeführt, und man weiß nicht, ob der schönen Form,



Drawn by David Roberts

Engraved by W. Wallis

HALL OF THE ABENCERRAGES.

Printed by Lloyd & Co.

London Published Dec. 24 1834 by Robert Jennings & Co. Cheapside

der eleganten Kuppel, dem marmornen Springbrunnen oder der ausgesuchten Zeichnung und der Malerei der Dekoration, oder der Stuckaturarbeit der Preis zuerkannt werden müsse. Und gerade an diesen zauberischen, nur Empfindungen heiterer Ruhe einflößenden, Aufenthalt knüpfen sich entsetzliche Begebenheiten. Boabdil nämlich war den Zegri's zugethan, einer arabischen Familie von Granada, die mit den Abenceragen in Feindschaft lebte. Letztere waren aber beim Volke beliebt, durch persönliche Vorzüge hochgeehrt und jener Hafs meist eine Folge eifersüchtigen Neides. Daher sah Boabdil, ein verachteter Herrscher, in dem Haupt der Abenceragen seinen ersten Feind. Er fasste daher den schrecklichen Vorsatz, die ganze Familie seiner Feinde zu vertilgen. Mit erheuchelter Freundlichkeit lud der König zu einem grossen Feste, das er veranstaltete, die angesehensten Abenceragen ein. Sie wurden durch einen engen Gang in jene Halle eingeführt, einer folgte dem andern der Hofsitte gemäss, und so wie ein jeder eintrat, ward er von Henkern ergriffen, die ihm augenblicklich den Kopf abschlugen, und selbigen in die Marmor-Fontaine schleuderten. Ein Sklav ahmte die Stimme des Oberhauptes der Verrathenen, des getödteten ibn Hammed nach, welches die Eintretenden noch sorgloser machte. Auf solche Art waren bereits 36 hingeopfert, und in dem Brunnen floss immer röther, statt Wassers, das Blut der Edlen, als ein getreuer Page, Arges ahnend, den Schritten seines Herrn folgte, und beim Oeffnen der Thüre einen Schimmer von der tragischen Szene wahrnahm; er floh schnell zurück, denn schon wollte ihn der Arm des Barbaren greifen. Sprachlos vor Entsetzen warf er sich dem nächst Kommenden zu Füßen, nur vermögend mit der einen Hand nach dem Eingange der Halle zu zeigen, mit der andern das Zeichen des Zurückbleibens zu

geben. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die schreckliche Kunde durch Granada; alle Abenceragen drangen gereizten Löwen gleich, in das Alhambra. Ein tödlicher Kampf folgte. Am nächsten Tage zogen die Abenceragen aus Granada, um es nie wieder zu betreten und wandten sich nach Almeria. Jetzt kehrte sich Boabdils Haß gegen seine Gemahlin Zelinda, die früher einen Abenceragen geliebt, und auf ein Zeugniß der Zegri's, daß sie des Ehebruchs schuldig sei, wurde sie zum Feuertode verurtheilt, wofern sie nicht binnen zwanzig Tagen vier Ritter vorzeigen könne, die für sie auftreten. Mehrere Freunde der Abenceragen aber und insonderheit Ali Atar, Vater der Sultanin, warfen zornig ihre Säbel auf den Boden der Gerichtshalle, und erklärten, daß sie diesem Urtheile sich widersetzen würden.

Schon waren sie im Begriff, die Sultanin mit Gewalt zu schützen, als jener edle Musa, das Haupt der Alabez, ihnen vorstellte, wie sie zwar durch ihre Tapferkeit die Fürstin befreien könnten, daß aber in den Augen der Mauren der gute Name Zelinda's nur durch ein Gottes-Urtheil herzustellen sei, d. h. durch den Ausgang eines öffentlichen Zweikampfes zwischen den Gegnern und den Rittern der Fürstin. Da auf diese Erklärung jene Edlen sich selbst als ihre Ritter einschreiben lassen wollten, bemerkte Zelinda, obwohl erfreut über solches Zeugniß ihrer Ehre, sei sie doch von der Verrätherei der Zegri's so entsetzt, daß sie keinen ihrer Nation gegen jene in den Schranken für sie kämpfen sehen, und sich lieber dem Edelmuth des christlichen Feindes anvertrauen möge. Sie schrieb sogleich an Don Juan de Chacon, Herrn von Carthagenä und Alphons d'Aguilar, die sie früher kennen und hochachten gelernt, und verlangte ihre Hülfe, die ihr auch in den herzlichsten Ausdrücken zugesagt wurde.

An dem zum Kampfe festgesetzten Tage war Alles auf der Vivarambla dazu vorbereitet; ähnliche Empfindungen wie bei der Verurtheilung Rebecca's von York, nur minder durch widerliches Vorurtheil geschwächt, durchdrangen die Seelen der Zuschauer. Schon kam von den acht zugemessenen Stunden die siebente heran und Alle schaueten bald nach der Sultantin, bald nach den Schranken hin, als man Pferdegetrappel hörte, das sich dem spanischen Thore näherte. Ein Freudengeschrei erhob sich, und plötzlich ward es wieder still. Vier Reiter in türkischer Tracht sprengten herbei, von denen einer sich den Kampfrichtern als den Führer kund gab, und um Erlaubniß bat, mit der Angeklagten reden zu dürfen. Vor ihr kniend meldete er, dafs er und seine Gefährten aus Stambul ausgezogen seien, um Abenteuer aufzusuchen, und da sie von der gegenwärtigen Feierlichkeit gehört, herbeigeeilt, um der Schönheit und der Unschuld beizustehen; Zugleich überreichte er der Sultantin ihren Brief an den Herrn von Carthagena, denn dieser war es selbst, und seine Gefährten De Leon, d'Aguilar und Diego di Cordova.

Aus der ausführlichen Beschreibung des Kampfes, der siegreich für die Sache der Königin ablief, wollen wir nur melden, dafs der Herr von Carthagena den stolzen Mahandon Gomel aus dem Sattel warf, Ponce de Leon den Ali Hammed verwundete; Don Diego besiegte den Muktader und d'Aguilar warf den Muhamed Zegri in den Sand. Dieser letztere mußte endlich eingestehen, dafs er das ganze Complot ange- stiftet und Zelinda unschuldig sei; aber die über ihren Gemahl empörte Königin erstach sich an demselben Tage.

Und als bald darauf Albama an die Christen verloren ging, und der Schlüssel von Granada in Feindes Hand gerieth, und Alles in den Klagen aus-

brach: „Weh um mein Alhama“ (Ay de mi Alhama), begann der greise Oberpriester mit dem langen weissen Barte: „Dir, o König, geschieht Recht, noch ein ärger Schicksal hast du verdient, und wie jetzt dein Alhama wirst du dein Reich bald verlieren, denn du hast die Abenceragen ermordet, die Blüthe von Granada.“ Und man zeigte mir das Pfortchen, durch welches die Verrathenen einzeln hineingeführt wurden, so wie die unauslöschlichen Blutflecken auf dem marmornen Fußboden der Halle; ja der Führer versicherte mich, daß man in dem Löwenhofe öfter Nachts verworrenes Gestöhne höre, das bald dem Gerassel von Ketten, bald dem Geschrei erboster Feinde gleiche. Gewiß schriegen die Geister der Ermordeten ruhelos den Himmel um Rache an.

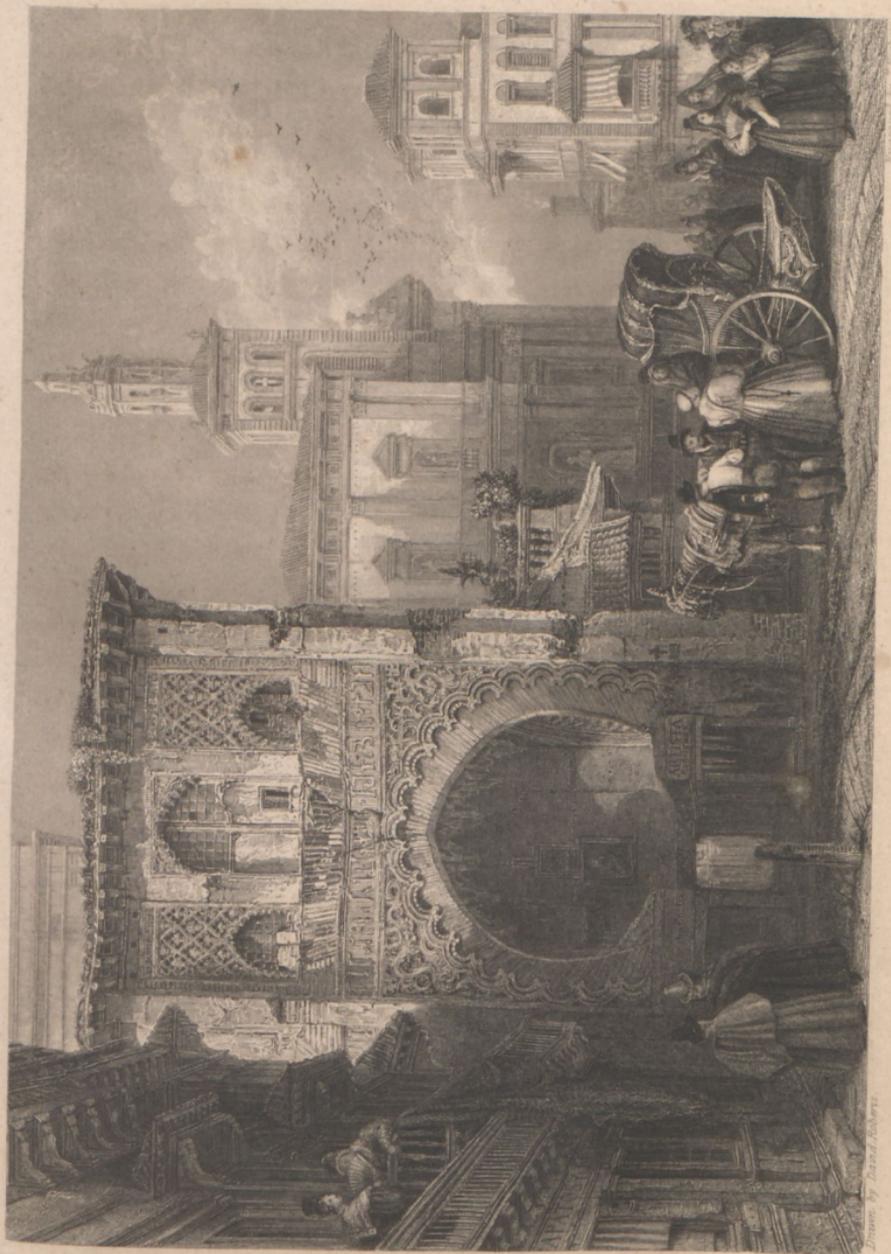
Aber es thut mir leid um die edlen Abenceragen und die spanischen Romanzen, deren Helden sie sind, denn die beglaubte Geschichte, sowohl in spanischen als in maurischen Berichterstattungen, weiß nichts von jenem Morde und eben so wenig von einer Verurtheilung der Gemahlin Abu Abdalla's; auch erscheint dieser Letztere in den Chroniken anders als in den Liedern, nämlich als ein unschlüssiger, schwacher Mann, nicht als ein Bösewicht. Ein Jussef ben Serag, Oberhaupt einer angesehenen Familie zu Granada, war Muhamed VII. (1426) Hagib, der, als sein Gebieter von einem Vetter entthront worden, mit vielen der Seinigen die Stadt verließ und sich nach Lorca und Murcia wandte, wo sie bei den kastilischen Statthaltern eine sehr gute Aufnahme fanden. Sie kehrten auch, da der Thronräuber bald weichen mußte, wieder nach ihrer Vaterstadt zurück. Von den Benu Serag wird auch noch ums J. 1460 gesprochen. Die dunkeln Nachrichten von den letzten Bürgerkriegen in Granada mögen jene Sagen zuerst erzeugt haben. Was aber das nächtliche Ge-

seufze betrifft, so ist es vermuthlich nichts als die Wirkung der in den unterirdischen Kanälen geleiteten Gewässer, welche den Springbrunnen füllen, und so ist dieser Brunnen jener blutigen Thaten Ursprung und Schauplatz geworden.

3.

Den Morgen nach meinen Spaziergängen in den Strafsen des Albaycin ging ich früh aus; ich war noch nicht weit von meinem Wirthshause, hatte den Zacatin verlassen und stand gerade vor dem alten maurischen Posthause, von wo aus die stets bereit gehaltenen andalusischen Renner mit den Staats-Botschaften ausgesandt wurden — jetzt heist dieses Haus, weil man dort Kohlen verkauft, *casa del carbon* —, als mich einer der achttausend und dreisig Bettler, die es in den 43 spanischen Provinzen giebt, ansprach. Ich griff in die Tasche und — entdeckte, dafs eine kleine Briefftasche verschwunden war. Schon sah ich den Bettler mißtrauisch an, als ich mich hinten leise berührt fühlte. Ein Unglück, dachte ich, kommt selten allein und drehete den Kopf etwas bestürzt um; aber siehe, ein wohlgekleideter junger Mann stand vor mir und in seiner rechten Hand lag meine Briefftasche.

Damit der modische Leser, der nur wenige Viertelstunden für meine Reisebeschreibung erübrigen kann, oder die schöne Leserin, die schon auf den jungen Mann neugierig ist, nicht zu langsam die Auflösung dieses höchst verwickelten und merkwürdigen Abenteuers erfahre, will ich kurz berichten, dafs ich ohne sie zu vermissen, die Briefftasche schon den Abend vorher verloren, der junge Mann sie gefunden, und vermittelt meiner Adresse, die darin gelegen, mich schon früh am Tage aufgesucht und nur um wenige Minuten mich verfehlt hatte. Des Wirthes



CASA DEL CARBÓN.
Granada

Drawn by David Roberts

Meldung, daß ich so eben den Zacatin hinunter gegangen und das nicht schwere Signalement eines Fremden, ließen ihn schnell den Mann finden, den er suchte. Dem gutbeschenkten Bettler that ich im Herzen Abbitte, und ging mit dem ehrlichen Finder, der mein höfliches Gesuch mich zu begleiten ungeziert erfüllte, nach meiner Wohnung zurück. Des jungen Mannes munteres ungezwungenes Wesen gefiel mir überaus; wir verplauderten eine Stunde vergnügt zusammen, und ich mußte versprechen, ihn den folgenden Abend zu besuchen; vermuthlich habe auch ich bei ihm einen guten Eindruck hinterlassen, welches übrigens keinen meiner Bekannten befremden wird.

Einen ziemlichen Theil dieses und des darauf folgenden Tages brachte ich mit Schreibereien und Vorbereitungen zu meiner bald bevorstehenden Abreise zu, und als die Sonne neigte, begab ich mich nach der Wohnung des jungen Alarcon. Wir sprachen über Engländer, Spanier und Mauren, die Andalusischen Landschaften und die schöne Kunst, über Wirthshäuser und Tages-Begebenheiten, und endlich wurde auch das Gebiet der alten Sagen betreten. „Manche dieser Sagen, bemerkte mein Wirth, haugen auf eine unerklärliche Weise mit wirklichen erlebten Begebenheiten zusammen. Betrachten Sie dies Gemälde: rechts die Festung Salobreña, links der Thurm der Infantinnen, in der Mitte die von Rosen umwundene Laute; diese Darstellung, ein Werk des vor Ihnen stehenden Anfängers, betrifft eine Geschichte unserer Familie; zwar“ „Mein lieber junger Freund, unterbrach ich Alarcon, zwar liebe ich philosophische Betrachtungen, aber noch lieber habe ich die Märchen; wollen Sie mich nicht mit dieser ehrwürdigen und wahrhaften Geschichte erfreuen?“ „Sehr gern,“ erwiderte jener, und sprach, während der Xeres vor uns glänzte, die geflügelten Worte: *nihil optius*

„Es war einmal ein König von Granada, Muhamed ben Jussef, der das Unglück hatte, einen Bruder zu haben, der tugendhafter war als er. Um sich und das Volk vor Ansteckung zu schützen, liefs er diesen Bruder, Namens Jussef, mit seiner ganzen Familie nach Salobreña bringen. Es ist dies ein sehr befestigter Seehafen, wo die maurischen Fürsten in Zeiten der Gefahr, ihre Schätze in der Citadelle aufzubewahren pflegten. Diese lag auf einem hohen felsigen Hügel, und hatte zu ihren Füfsen die See und eine der reichsten Ebenen Granada's, die von Bergströmen der Sierra Nevada stets frisch und grün erhalten wurde. Den Abhang des Berges bedeckte die Stadt, die von starken Mauern und Thürmen geschützt wurde. Man sollte meinen, der König habe sich hierbei beruhigen können. Allein dem war nicht so, denn Muhamed sorgte auch für künftige Geschlechter. Als er auf dem Todbette lag, liefs er an den Befehlshaber der Festung folgenden Befehl aufsetzen: „So wie mein Gardeoffizier Achmed ben Xarak, dir diese Schrift überreicht haben wird, tödtest du meinen Bruder Cid Jussef und schickst mir durch den zurückkehrenden Boten seinen Kopf.“ Als Achmed in Salobreña ankam, traf er den Prinzen mit dem Alcaiden Schach spielen. Sie safsen beide auf goldgestickten seidenen Kissen; Teppiche von gleichem Stoffe bedeckten den Fußboden. Als der Alcaide, der Jussef herzlich liebte, die Schrift durchlaufen hatte, gerieth er aufser sich, und da Achmed ihn drängte, den Auftrag des Königs auszuführen, wufste er nicht, wie er dies dem Prinzen vorbringen sollte. Dieser, die Wahrheit ahnend, nahm dem zitternden Befehlshaber die Schrift aus der Hand und bat sich nur einige Stunden Aufschub aus, um seinen Frauen und Kindern Lebewohl zu sagen. Achmed stellte vor, dafs dies unmöglich sei, denn man habe ihm selber genau die Stunde bestimmt, in welcher

er, bei Todesstrafe, wieder in Granada zurück sein mußte. „Nun, meinte der Prinz, lasset mich wenigstens das Spiel vollenden.“ Ungern wurde dies von Achmed bewilligt, worauf Jussef das Spiel wieder begann und den Alcaiden fortzufahren bat; dieser war so erschüttert, daß er nicht die Steine zu stellen vermochte, und Jussef ihn oft auf seine Zerstretheit aufmerksam machte. Das Spiel war seinem Ende nahe, als zwei Reiter aus Granada, die im Gallop herangesprengt waren, in den Saal traten, Muhameds Tod meldeten und Jussef als dem neuen Könige huldigten. Dieser wollte den plötzlichen Wechsel kaum glauben, als andere Reiter ankamen, mit der Nachricht, daß das Volk ihn mit Freuden erwarte.

Ich will Sie nicht mit der Geschichte dieses guten Regenten aufhalten; unter seiner Herrschaft genoß Granada die letzten glücklichen Jahre, die das Schicksal ihm bestimmt hatte. Er starb nach einer nur funfzehnjährigen Regierung und wurde aufrichtig beweint. Sein Sohn und Nachfolger, Muhamed VII., wurde el hayjari, der Linkische, genannt, denn Alles griff er von der unrechten Seite an und das Meiste schlug ihm fehl; dreimal ward er vom Throne gestossen. Dieser König hatte drei schöne Töchter, welche alle drei in einer Geburt das Licht der Welt erblickt hatten; ihre Mutter war ein schönes christliches Fräulein, welches mit ihrer Duenna, von einer arabischen Streifschaar gefangen genommen und dem Könige zugeführt worden war, und welches sich auf Zureden der Duenna zu dieser Verbindung und zum äußern Bekenntnisse des Islam hatte bereden lassen. Die Drillings-Geburt schien dem besorgten Vater wichtig genug, um die Sterndeuter zu befragen, und diese erklärten wörtlich: „Deine Töchter, o König, werden deiner Wachsamkeit besonders, wenn sie das mann-

bare Alter erreichen, bedürfen, dann vertraue ihre Hut keinem Andern als Dir selbst.

Als die Königin bald darauf gestorben war, schickte Muhamed, um früh vorsichtig zu sein, die drei Prinzessinnen nach der Citadelle von Salobreña, derselben, wo sein Vater gehütet worden war. Dort blieben sie, von der Welt abgesondert, und nur von Sklavinnen umgeben, unter der Leitung jener Duenna, die die Mauren die kluge Kadiga nannten. In der Stille jener köstlichen Wohnung wuchsen die Mädchen zu wunderbarer Schönheit heran; in dieser Beziehung entfalteten sie sich gleich, minder gleich was Temperament und Gemüth betraf. Denn die älteste, Zayda, war unerschrocken, neugierig und erforschte von Allem gern den Grund; die zweite, Zorayda, liebte Putz, schöne Sachen und vorzüglich sich selbst. Die jüngste, Zorahayda, war schüchtern und sanft; in ihren Unterhaltungen lag etwas sinniges und schwärmerisches, und ihr Herz mit großer Zärtlichkeit begabt, wandte sich Blumen und Thieren zu, die sie mit ungemainer Sorgfalt pflegte. In einer Sommernacht, deren Sterne sie in sich versunken stundenlang ansehen konnte, reichten die Töne einer maurischen Flöte hin, sie in Entzücken zu versetzen, während ein Donnerschlag, sie einer Ohnmacht nahe brachte.

Eine äufsere Mauer des Schlosses lief an der Seite des Hügels hinab, bis sie einen über das Meer hangenden abschüssigen Felsen erreichte, mit einem schmalen sandigen Pfad an seinem Fusse. Eine kleine Warte auf diesem Felsen war zu einem Pavillon eingerichtet worden, mit vergitterten Fenstern, um die Seeluft einzulassen. Hier pflegten die Prinzessinnen die Mittagsstunden hinzubringen. Eines Tages, während die Schwestern die Siesta hielten, bemerkte die neugierige Zayda durch ein Fenster des Pavillons ein

mit Bewaffneten bemanntes Fahrzeug, das an dem Fufse des Thurmes die Anker auswarf; eine Anzahl maurischer Soldaten landete an dem schmalen Pfade, verschiedene christliche Gefangene führend. Zayda weckte schnell die Schwestern, und alle drei sahen nun durch die Fenster, vorsichtigen Blickes, nach den Gefangenen hin. Unter diesen befanden sich drei reich gekleidete spanische Ritter

„Das werden ohne Zweifel die Liebhaber,“ rief ich. Errathen, sagte Alarcon, und ich verschone Sie mit der Beschreibung ihrer Schönheit und ihres edlen Benehmens. Genug, die Prinzessinnen, die athemlos hingeschaut hatten, gingen erst vom Fenster, als sie die Gefangenen aus dem Gesichte verloren. Sie liebten, ohne es zu wissen, und glücklicherweise jede einen andern. Die kluge Kadiga, der die schönen Kinder alles erzählt hatten, erwärmte sich bei der Erinnerung an ihr Vaterland und an die Aebter ihrer Jugend. Sie schilderte die Treue der Ritter, die Reize der Spanierinnen und fand für ihre schöne Geschichten sehr aufmerksames Gehör. Da sie aber klug war, so merkte sie endlich, dafs die Mädchen keine Kinder mehr waren, sondern schon in jenem mannbaren Alter, auf dessen Gefahren die Astrologen hingedeutet hatten. Sie stattete sogleich dem Könige Bericht ab und dieser beschlofs, die Töchter nunmehr unter seine Fittige zu nehmen. Nachdem er den Befehl ertheilt, einen Thurm des Alhambra für ihre Aufnahme einzurichten, machte er sich an der Spitze seiner Wachen auf, um sie selbst nach Hause zu geleiten. Er hatte seine Töchter seit drei Jahren nicht gesehen und war daher von ihrer Schönheit und Ent Wickelung nicht wenig überrascht. Desto vorsichtiger beschlofs er sie zu hüten.

Er schickte sich zur Rückkehr an, indem er Herolde vor sich her sandte, mit dem Befehle, dafs Niemand

auf dem Wege, den er nehme, sich blicken lasse, und bei der Annäherung der Prinzessinnen Thüren und Fenster geschlossen werden. Hierauf brach er in Begleitung schwarzer Reiter von scheufslicher Gestalt auf. Seine Töchter ritten sorgsam verschleiert auf weissen Zeltern, deren kleine Silberglocken für jeden, der sie klingeln hörte, das Zeichen waren, davon zu eilen. Wer dennoch auf dem Wege blieb, sollte von den Wachen niedergehauen werden.

Links von dem Haupteingange des Alhambra, von der Strasse der Gomeres aus, war, wie Sie wissen, eine maurische Brücke über den Darro, von der noch Trümmer übrig sind; sie verband das ehemalige Münzgebäude mit dem Alhambra und gewährt einen Hinblick nach dem Generalife. Der Zufall wollte, dafs, als der Zug des linkischen Muhamed an die Brücke kam, von der andern Seite eine Schaar maurischer Soldaten, deren Anführer sich Verhaltungsbefehle geholt hatte, sie gleichfalls betrat. Sie führten Gefangene und da sie nicht ausweichen konnten, so warfen sie sich mit dem Gesicht auf die Erde und befahlen den Gefangenen, ein Gleiches zu thun. Das Unglück wollte, dafs sich unter den Gefangenen jene drei Ritter befanden, die entweder den Befehl überhörten oder zum Niederwerfen sich nicht entschliessen konnten. Kurz sie blieben stehen und sahen den Zug an. Hierüber wird der König wüthend, will sie niedergehauen, aber seine Töchter bitten um Gnade, und der Führer der Wache stellt vor, dafs es Männer von vornehmem Stande seien, die reiches Lösegeld bringen könnten. Genug, Muhamed begnügte sich mit dem Befehle, dafs sie in die rothen Thürme eingesperrt und zu harter Arbeit angehalten werden sollten. Mittlerweile aber hatten die Ritter nicht umsonst hingesehen; den Prinzessinnen waren im Tumult die Schleier zurückgefallen, und da die Mädchen über die



REMAINS OF A MOORISH BRIDGE ON THE DAERO.

Engraved by Lloyd & Co.

London, Published by G. B. Roberts, Linnings, & Co. 65, Courtgate.

Ritter die Schleier vergafsien, so hatten diese Zeit, sich aufs vollständigste zu verlieben.

„Aber, fiel ich ein, wenn die Geschichte nicht sehr tragisch werden soll, mufs ja jeder Ritter die ihm gewogene Dame lieben.“

So geschah es auch. Die Ritter und die Damen zogen in ihre respectiven Thürme, als Doppelt-Gefangene, ein. Sie kennen die Thürme in und um Alhambra

„Von Aufsen; aber manche, zu denen nicht jeder Zutritt erhält, möchte ich von Innen sehen.“

Dazu könnte ich Ihnen vielleicht in einigen Tagen verhelfen. Die rothen Thürme (torres Vermejas), durch eine Schlucht von dem Alhambra getrennt, sollen sich noch aus der Zeit der Römer oder gar der Phönizier herschreiben; jetzt werden sie zum Theil zu Töpfer-Oefen gebraucht. Der Thurm der Prinzessinnen (la torre de las Infantas), dessen Inneres vernachlässigt ist, war in kleine schön verzierte Gemächer getheilt, die einen hohen prächtigen Saal umgaben, in dessen Mitte ein Alabasterbrunnen mit springendem Wasserstrahl das ganze Gebäude kühlte. Aber die fröhlichen Prinzessinnen wurden an diesem reizenden Orte, trotz aller für sie ersonnenen Unterhaltungen, traurig und fast schwermüthig; der König wurde besorgt und gebot der Kadiga, alles erdenkliche anzuwenden, um Gesundheit und Frohsinn den Mädchen wiederzugeben. Die Duenna liefs sich das nicht zwei Mal sagen; nachdem sie die Prinzessinnen nach dem Grunde ihrer Niedergeschlagenheit gefragt, und ihnen mancherlei Zerstreung, obwohl umsonst, vorgeschlagen hatte, empfahl sie ihnen Gesang. Auch das half nichts, und sogar die zarte Zorahayda erklärte, alle Lust zur Musik verloren zu haben. „Ach, liebes Kind, sagte die Alte, Du würdest nicht so sprechen, hättest Du die Musik gehört, die ich die vorige



Drawn by David Roberts

Engraved by P. Pearson

THE VERMILION TOWER.

Printed by Lloyd & Neave.

London: Published Oct. 26. 1834, by Robert Jennings & Co. 41. Chancery Lane.

Nacht von den drei spanischen Rittern, denen wir begegnet sind, gehört habe."

Das Wort war heraus und hatte gleich einem Wetterstrahl gezündet. Die Mädchen fragten, ob sie jene Ritter nicht sehen, nicht Guitarre spielen hören könnten; die Alte machte große Schwierigkeiten, wußte aber doch den Aufseher der Gefangenen, einen Renegaten Namens Hussein, zu bewegen, daß er die Spanier in der Schlucht unterhalb des Thurmes arbeiten und während der Ruhestunde singen ließe. Jetzt wurden die Ritter täglich gesehen und gehört, sie richteten zärtliche Gesänge an die Prinzessinnen, und Zorayda pflegte auf einer Laute mit arabischen Liedern zu antworten. Hussein schlief täglich länger auf seinem Posten; die Mädchen standen immer länger auf dem Balkon, und durch Musik und frische Luft erhielten sie endlich, zur Freude des Königs, ihre blühende Farbe wieder.

„Aber, lieber Alarcon, das ist ja alles ganz natürlich! Daß Mädchen sich verlieben und geliebt werden, und eine schlaue Duenna ihnen allen Vorschub leistet, geschiehet, sollte ich meinen, täglich in Ihrem und auch in meinem Vaterlande. Wo bleibt das Märchen?"

Mein guter Herr Geoffrey, sagte mein Wirth lächelnd, da man, wie die Weltgeschichte lehrt, nur widernatürliche Ereignisse für wahr hält, so werden die natürlichen zu Märchen. Doch die Wunder werden nicht ausbleiben. Vorläufig aber blieben die Ritter aus; sie ließen sich mehrere Tage nicht in der Schlucht sehen, auch vernahm man aus der Laube keinen Ton mehr. Die Alte ging auf Kundschaft aus und brachte die Nachricht mit, daß die Ritter losgekauft worden, und sich in Granada zur Rückkehr in ihre Heimath anschickten. Die Prinzessinnen waren untröstlich. Nach drei Tagen trat Kadiga höchst

aufgebracht in das Zimmer ihrer Pflegebefohlenen und erzählte, wie die unwürdigen Spanier verrätherisch gegen sie, die getreue Duenna, verführen, und ihr zugemüthet hätten, die Prinzessinnen zu überreden, mit ihnen nach Cordova zu fliehen und ihre Frauen zu werden. Dabei stellte sie sich voll Kummer und Unwillen. Die Schönen wurden blaß und roth und zitterten heftig, aber sie sprachen kein Wort. Endlich wagte die muthige Zayda die Frage, ob eine solche Flucht denn unmöglich wäre? Auf einmal vergaß die Alte ihren Zorn, berichtete, daß Hussein von den Rittern bestochen sei, und wußte ihnen allmählig zu beweisen, daß sie eigentlich Christinnen und Spanierinnen seien, und ihre Mutter nur zum Schein den Islam angenommen und — sie und Herr Hussein würden mit gehen. Zayda stimmte sogleich bei, Zorayda folgte; nur Zorahayda zögerte, zwischen kindlichem Gefühl und Liebe kämpfend, doch die letztere siegte.

Man bereitete sich nun zur Flucht. Durch einen der unterirdischen Gänge in dem Felsen des Alhambra sollte Hussein die Fliehenden zu einer Anfallsforte jenseits der Stadtmauer führen, wo die Ritter mit schnellen Rossen bereit stehen würden. Die festgesetzte Nacht kam und um Mitternacht gab Hussein unten das verabredete Zeichen' . . .

Bei diesen Worten wurde an die Hausthür geklopft; Alarcon stand auf, ging hinaus und trat nach wenigen Minuten mit einem jungen Manne ein, den er mir als seinen Bruder vorstellte, und der bereits durch ihn, über mich viel Liebes und Gutes — o könntest du sehen, Leser, wie ich erröthe! — vernommen habe. Der jüngere Alarcon drückte mir die Hand und gab den Wunsch zu erkennen, daß ich vor meiner Abreise auch ein Stündchen bei ihm zubringen möchte. Die wohl lautende Stimme des Jünglings weckte eine Erinnerung in mir, von der ich mir
in

in dem Augenblick nicht Rechenschaft zu geben wufste. „Obwohl, sagte der Aeltere, morgen mich Geschäfte erwarten, so habe ich doch einige Stunden zu Ihrer Verfügung, wenn Sie in meiner Gesellschaft jene vielbesprochene Thürme besuchen wollen; vielleicht finden sich dort die Wunder, die ich Ihnen noch schuldig bin.“ Ich nahm das Anerbieten vergnügt an. Unter scherzendem Geplauder verging der Abend, und als ich aufbrach, war mir, als hätte ich diese guten, verständigen Menschen Jahre lang gekannt und geliebt. Da zog ich unterwegs eine Parallele mit den erkalteten Herzen sogenannter Jugendfreunde und stellte über die Freundschaft eine jener untröstlichen Betrachtungen an, die jederman im Munde führt und jederman auch durch sein Thun bestätigt. —

Ich spazierte schon früh die Ufer des goldenen Darro entlang, in der Alameda, als Alarcon verabredetermaßen sich zum Thurmsteigen einfand. Er überraschte mich mit einer Einladung zu der heute Abend stattfindenden Verlobungsfeier seines Bruders, zu welcher er mich abholen werde. Ich erkundigte mich sogleich nach den Gesetzen der Toilette für solchen Fall, die er mir lächelnd gab. Als er mit seiner Belehrung fertig war, standen wir vor dem Thurm des Comares, nach dem Baumeister so genannt. Wir schritten in einen hohen Saal, wo die Maurenkönige Audienzen gaben, und der daher den Namen des Gesandten-Saales hat; die Wände sind mit reicher Stuckatur belegt; noch erscheint das Tafelwerk der Decke, das aus Cedernholz bestehet und wegen der Höhe kaum zu sehen ist, in glänzenden Farben und reicher Vergoldung, Sterne, Blumen und Arabesken vorstellend. Drei Seiten dieses Saales sind eine jede mit drei gewölbten Fenstern versehen, deren Altane Aussichten nach dem Darro-Thale, der Vega und dem Albaycin gewähren. In der Mitte der vier-



Drawn by David Roberts

Engraved by J. Fisher

TOUR OF COMARES.

Printed by Lloyd & Tappin

London Published Oct. 28. 1834. by Robert Jennings & Co. 62. Chancery Lane.

ten Seite ist die schöne Thüre; ihr leicht gezeichneter Bogen besteht aus einer fünffachen Reihe von Verzierungen auf rothen, blauen und grünen Steinen. Rechts und links sieht man zwei Nischen, wo diejenigen, welche Audienz hatten, zuvor ihre Pantoffeln ablegten. Ueber den großen Fenstern sind in einer Höhe von fünfzig Fufs, kleine Fenster in gleicher Anzahl, die ein schönes Licht in dem Zimmer verbreiten. Die Wände sind reichlich mit Inschriften versehen, die theils Lobeserhebungen des Königs oder Sittensprüche enthalten. In dem länglich runden Vorzimmer hat man den Brunnen des Bassinhofes vor sich. Aus diesem Zimmer kamen wir links durch eine kleine Thüre an eine Wendeltreppe, auf der wir zu den Zinnen des Daches emporstiegen. Die Aussicht, die sich uns hier darbot, war auf jeder Seite verschieden, auf jeder herzerhebend. Auf der Nordseite breitet sich das Thal des Darro aus, der unter Terrassen und durch Gärten sich fortwindet. Uns gegenüber erhob sich mit seinen schlanken weissen Thürmen der Generalife (Ginaralif oder Lusthaus), ein Sommerpallast der Könige von Granada. Um die Verschönerung des Hügels, an den dieser Pallast sich lehnt, hat Mubamed II. sich sehr verdient gemacht, und bei den spanischen Romanzeros spielt der Generalife eine hohe Rolle. Auf der Spitze des Hügels steht die in eine Helenenkirche verwandelte Moschee. Doch wird der Generalife nicht sowohl wegen seiner äufsern Dimensionen, als wegen des Luxus und Geschmacks, mit welchem es ausgestattet worden, gerühmt. Die beigefügte Ansicht dieses Pallastes ist von der Gesandten-Halle genommen; das Gebäude unmittelbar links ist ein Theil des Alhambra und der weisse Thurm, der es überragt, der torre de las infantas. Die Trümmer einer Veste auf einem nackten Gipfel darüber heifsen gilla del moro (Sitz des Mauren), weil sich Boabdil während einer Empö-



PALACE OF THE GÉNÉRALIFE.
From the Alhambra.

Engraved by J. G. Thompson.

London: Published Oct. 23. 1833, by Robert Jennings & Co. 22, Chancery Lane.

rung dorthin geflüchtet hatte. Wie mir Alarcon berichtete, ist der Generalife gegenwärtig ein Privat-Eigenthum und sind mit dem Innern seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts bedeutende Veränderungen vorgenommen worden. Das Gebäude besteht hauptsächlich aus zwei durch zierliche Bogengänge verbundenen Pavillonen. Der innere Hof enthält einen Springbrunnen und lange Lauben von Orangen, Granaten und Cypressen. Uebrigens sind die Bogengänge und die Verzierungen ganz wie die des Löwenhofes. Hinter diesem Pallaste ist ein großer Garten, dessen Rosen-, Myrthen- und Jasmin-Gebüsche rund umher balsamische Luft verbreiten. Die Bäume und Cypressen des Generalife haben eine außerordentliche Höhe.

Wir wandten uns nach Osten. Der ganze Plan des Alhambra lag vor uns ausgebreitet, in seinem Mittelpunkt der reizende Garten der Lindaraxa mit seinen Citronen-Bäumen und Rosengebüschen. Lindaraxa soll eine schöne Araberin gewesen seyn, in die ein Maurischer König sich verliebte, obwohl die arabischen Inschriften an der Mauer nichts davon melden; in der Mitte des Gartens erblickt man eine schöne Vase. Nach Westen hin treffen den Blick ferne Berge, welche die Vega begränzen; und auf den Höhen sahen wir einsame Warten, die gleich neugierigen Bewohnern der Wolken, nach der Erde hinabschauten. Im Süden aber schwelgt der Blick in den Reizen der Vega, in der lieblichen Verwirrung der Gärten, der Bäume und Pavillone, wo Alles noch Spuren maurischer Betriebsamkeit zeigt. Die stolze Sierra Nevada schließt den Horizont.

Nachdem wir eine Zeit lang die Schönheiten, welche Natur und Kunst wetteifernd hier darbieten, schweigend genossen, erinnerte ich plötzlich meinen freundlichen Begleiter — der, wie ich nachher bemerkte,

mit dem Castellan sehr bekannt war — an die Fortsetzung seines sogenannten Märchens, das er mir ja in einem königlichen Zimmer des Thurmes erzählen könne. Und siehe, er hatte bereits dafür gesorgt, denn wir gingen hinab und kamen durch eine enge Treppe in den Tocador de la reyna Mora, oder das Putzzimmer der Maurischen Königin, wo ich ein Frühstück bereit fand. In diesem auf 28 Säulen ruhenden Belvedere, welches ringsum ein Panorama sonder Gleichen gewährt, umschwebt von den Geistern, die über dem Alhambra wachen, hörte ich, mit einer Art Andacht, meinen andalusischen Freund also erzählen:

„Auf Husseins Zeichen befestigte Kadiga das Ende einer Strickleiter an den Balkon, und stieg an derselben in den Garten hinab; die älteren zwei Prinzessinnen folgten, aber die jüngste, Zorahayda zitterte, setzte den Fuß auf die Leiter und zog ihn zurück, und zitterte immer mehr, je länger sie zauderte. Jeder Augenblick vermehrte die Gefahr der Entdeckung; man rief, bat, schalt von unten herauf. Aber nach einem schrecklichen Moment des innern Aufruhrs, knüpfte Zorahayda verzweiflungsvoll die Strickleiter los und warf sie von dem Balkon hinab. „Gott segne euch meine Schwestern!“ war der letzte Laut, den die Fliehenden von ihr vernahmen.

Diese wurden an dem äußern Pförtchen von den als Mauren verkleideten Rittern in Empfang genommen; die Klagen von dem Anbeter der jüngsten waren vergeblich. Genug sie erreichten glücklich Cordova, wo die Mädchen erst Christinnen und dann die Frauen der beiden Ritter wurden. Der eine von diesen hieß Pulgar, der andere Alarcon.

„Himmel, rief ich, so sind Sie wohl ein Abkömmling der Könige von Granada?“

Nicht ganz, denn ich stamme nicht in gerader Linie von jenem Gatten Zayda's ab. Doch hören Sie!



Zorahayden sah man zu Zeiten auf die Zinnen des Thurmes gelehnt und kummervoll nach der Richtung von Cordova hinschauen. Die Töne ihrer Laute begleiteten klagende Lieder. „Sanfter Morgenwind, wenn du in das Land der Liebenden kommst, bringe ihnen meinen Grufs, und sage ihnen, dafs meine Sehnsucht jedes Verlangen übersteigt; der Schlaf flieheth mein Auge und die Ruhe das Herz, denn Ihr beschäftigt Auge und Herz. Verbirg Dich, o Mond, denn meines Geliebten Bildnifs erhellt mir das nächtliche Dunkel. Schon glaubte ich, meine Liebe könnte nicht steigen; aber an dem wachsenden Schmerz erkenne ich den Wachsthum der Liebe. O könnte ich deine Stimme hören, Du von dessen Namen dieser Thurm wiederhallt, deiner süfsen Stimme würden noch meine vermoderten Gebeine gehorchen!“

Alarcon hielt inne, und mir standen die Thränen im Auge. Nach einer Pause fuhr er fort:

Zorahayda starb jung und ward in einem Gewölbe unter dem Thurm begraben. Aber oft um Mitternacht, heifst es, hätte man sie beim Mondschein gesehen oder die Trauerklänge ihrer Silberlaute gehört. Irgend etwas geheimnisvolles mufs aber in dieser Begebenheit gewaltet haben, denn 300 Jahre nachher

„Ein gewaltiger Sprung,“ sagte ich.

Freilich wohl, aber manche Jahrhunderte sind den Wundern abhold; in solchen lassen sich keine Genien und Zauberer blicken. Mir scheint das Gegenwärtige ein solches zu sein. Genug, dafs dreihundert Jahre nach dem Tode Zorahayda's ein Falke in den Prinzessinnen-Thurm flog. Das war allerdings auch noch kein Wunder, so wenig wie der Umstand, dafs der Page der Königin — die mit ihrem Gemahl Philipp V. damals das Alhambra bewohnte, — Namens Alarcon, — mein wirklicher Vorfahr, beiläufig bemerkt! —

dem jener Lieblingsfalke seiner Gebieterin entflohen, nach dem Thurm geeilt war und auf vieles Bitten die Pforte geöffnet erhielt. Denn die schöne Rosa, ein sechzehnjähriges Kind, konnte den Bitten und Blicken des Pagen nicht widerstehen, obwohl ihre Tante ihr verboten hatte, irgend jemanden, insbesondere Hofkavalieren, die Thüre zu öffnen. Aber die Tante war in der Messe, und jede Regel hat eine Ausnahme. Als der junge Mann mit dem Falken dankbar Abschied nahm, hatte er auch Rosens Herz gefangen abgeführt. Bald darauf zog der Hof ab und der Page unterliefs nicht, von Rosa zu ihren Füßen Abschied zu nehmen. Diefs sah die Tante durch das Rosengebüsch, und die Nichte im ersten Schmerz über die Trennung liefs in den Armen der Tante ihren Thränen freien Lauf. Natürlich kam es zu Erklärungen und die höchst erschrockene Tante, der Falken und Pagen gleichbedeutende Begriffe waren, tröstete sich wenigstens damit, dafs die Rose unverletzt aus den Griffen der Raubvögel gekommen war.

Als aber Monate verflossen und der Frühling sich erneuerte, ohne dafs von Alarcon etwas zu hören war, als Rosa blafs und schwermüthig wurde, und die Tante von der Treulosigkeit des feindlichen Geschlechtes sprach, begab es sich einst, dafs das Mädchen spät in einer Mainacht allein in dem Saale des Thurmes an dem Alabasterbrunnen safs, wo Alarcon zuerst ihre Hand geküfst und ihr ewige Treue geschworen. Da fielen ihre Thränen langsam, Tropfen um Tropfen, in den Brunnen. Und das Wasser begann zu sprudeln und zu wogen, und eine weibliche Gestalt in Maurischer Tracht hob sich empor. Sie war jung und schön, und in der Hand hielt sie eine silberne Laute. Rosa erschrak und wollte fliehen, aber die Beine versagten ihr den Dienst; heftig zitternd und einer Ohnmacht nahe, fühlte sie sich doch durch die sanfte

Stimme und den lieblichen Ausdruck der blassen Gestalt beruhigt und angezogen.

Was fehlt Dir Sterbliche, fragte sie: warum trüben Deine Thränen meinen Brunnen? — Ich weine um einen treulosen Mann, erwiderte Rosa. — Sei getrost, Dein Kummer kann enden. Du siehst Zorabayda vor Dir, wie Du in der Liebe unglücklich; Dein Ahnherr war mein Geliebter. Ich hatte im Herzen seinen Glauben, allein es gebrach mir an Muth, und ich zögerte bis es zu spät war. Darum bleibe ich in diesen Thurm gebannt, bis ein reiner Christ den Willen haben wird, diesen Zauber zu lösen. Willst Du das (Rosa nickte), so tauche Deine Hand in den Brunnen und taufe mich mit dem Wasser, und mein Geist wird Ruhe finden.

Rosa that wie ihr befohlen; die Gestalt lächelte mit unaussprechlicher Milde, liefs ihre Silberlaute zu Rosa's Füßen fallen, faltete die Arme und verschwand. Voll Staunen verlief das Mädchen den Saal, und als sie nach einer schlaflosen Nacht dahin zurückkehrte, lag die Laute neben dem Alabasterbrunnen. Und dieser Laute entlockte sie fortan so hinreißende Töne, das ihnen auch das kälteste Gemüth sich erschlofs, und selbst die Vögel in Entzücken lauschten. Die Bewohner Granada's strömten zu dem Thurm der Prinzessinnen, um von der herrlichen Musik Töne zu erhaschen. Um den Zauber dieser übernatürlichen Laute sich zu sichern, luden Reiche und Mächtige die arme Rosa zu sich, obgleich die Tante stets strenge Wache hielt, um die Verliebten wegzuscheuchen. Von Stadt zu Stadt verbreitete sich die Kunde der Silberlaute, und Andalusien sprach nur von der Rosa des Alhambra. Der Ruf drang endlich bis an den Hof. Und gerade um diese Zeit war es, wo die hypochondrische Schwermuth des Königs den höchsten Gipfel erreicht hatte. Er hielt sich für eine Leiche,

und nachdem alle Ceremonien mit ihm vorgenommen worden, befahl er, dafs man ihn begrabe.

Da sandte die Königin eiligst Boten ab und liefs Rosa mit der Laute zu sich entbieten. Sie erschien vor der Fürstin, die sie huldvoll aufnahm, und ward sofort in das schwarz ausgelegte Gemach geführt, worin die lebendige Leiche lag. Hier sollte die Stärke der Laute sich erproben. Das Mädchen setzte sich in einen Winkel und begann zitternd, die Laute zu rühren. Allmählig ward sie begeistert und liefs eine so ätherische Musik hören, dafs die Anwesenden sie nicht für eine Sterbliche hielten, und der König die Engel zu hören glaubte. Alsdann sang sie von dem Ruhm des Alhambra, und die Liebe der Helden singend war ihr Herz von eigener Liebe erfüllt. Und Philipp V. hob sein Haupt empor und blickte um sich, richtete sich auf glänzenden Auges, sprang endlich auf den Boden und rief nach Schwerdt und Schild.

Der Triumph der Laute war vollständig; die Fenster des Gemaches wurden aufgemacht, das Tageslicht drang ein, aller Augen suchten die Zauberin, aber die Laute war ihr aus der Hand gefallen, sie selbst niedergesunken, und im nächsten Augenblick drückte, vor Entzücken trunken, Alarcon sie an seine Brust.

Eine Woche darauf wurde an dem königlichen Hofe, mit grossem Glanz die Hochzeit des glücklichen Paares gefeiert.

4.

Links von der Xenil-Brücke, vor dem gleichnamigen Thore, durch welches man von der Vega in die Stadt hinein kommt, und das südlich dem Elvira-Thore gegenüber liegt, ist eine kleine niedliche Kapelle, die einst eine Moschee war. An dieser Stelle war es, wo am 3. Januar 1492, Nachmittags 3 Uhr, Ferdinand und Isabella das Signal von der Besitznehmung Gra-



nadas erwarteten. Hinter ihnen war das spanische Heer in Schlachtordnung aufgestellt, gleichfalls in feierlicher Stille wartend. Plötzlich ward auf Alhambra's höchstem Thurme das Panier des Kreuzes sichtbar, getragen von dem Cardinal Don Pedro Gonzalez de Mendoza. Zu seiner Rechten stand der zum Gouverneur ernannte Graf von Tendilla mit der königlichen Standarte von Castilien, zu seiner Linken Don Gutierrez de Cardenas mit dem Panier des heiligen Jacob. Sogleich schmetterten von allen Seiten die Trompeten; auf den Wällen der Stadt erscholl der Ruf der Wappenherolde: Granada, Granada! für unsere Könige von Castilien, Ferdinand und Isabella! Der König und die Königin fielen auf ihre Knie und sprachen: „Nicht uns, Herr, sondern Dir sei der Ruhm!“ und die ganze Armee stimmte ein in Siegesruf und Gebet. Seit dieser Zeit schlägt die große Glocke der Cathedrale von Granada täglich um drei Uhr Nachmittags dreimal an, und wer um diese Zeit bei der genannten Kapelle drei pater und drei ave betet, erhält, kraft einer päpstlichen Bulle, vollständigen Ablafs.

Die Glockenschläge waren noch nicht lange verhallt, als mich Alarcon besuchte, um mich zu dem Verlobungsfeste seines Bruders abzuholen. Eine gute Stunde wurde verplaudert, hierauf Toilette gemacht und nach einem schnellen Blick in den Spiegel, stiegen wir ein. Wir fuhren über den engen Zacatin nach dem rechten Ufer des Darro und waren bald im Albaycin, wo unser Wagen vor einem recht niedlichen Hause hielt. Wir stiegen aus, die Hausthüre war offen, aber an der zweiten nach dem Hofe führenden Thüre des dunklen Ganges oder des Zaguan, mußte gepocht werden. Auf unser „gente de paz“ (friedliche Leute), womit wir hergebrachter Mafsen die Frage: Wer ist da? beantworteten, ward sogleich

geöffnet und wir standen in dem Patio oder dem Hofe, der einige 50 Fufs lang und breit und mit Steinplatten gepflastert war, die Mauern entlang zogen sich schöne Blumen, und in der Mitte rieselte das Gewässer eines kleinen Brunnens. Die drei Seiten dieses Hofes nahm eine aus steinernen Bogen gebildete offene Gallerie mit zweifachem Stockwerk ein; an der vierten Seite über der Eingangsthüre war eine grofse Glasthüre, aus der man auf einen Altan hinaustrat. Ich bemerkte noch andere Thüren, die nach der Gallerie hinausgingen, welche, laut der Versicherung meines Begleiters, zu eben so vielen Zimmern führten, welche allein durch sie Licht erhielten. In diesen Parterre-Zimmern wohnte gegenwärtig die Familie, da es Frühling war, und der Hof, auf welchem in der Regel die Gesellschaft sich zusammen befindet, war mit einem grofsen Segeltuch bedeckt, so dafs man darin wie unter einem Zelte wohnte.

Heute aber, wegen der festlichen Veranlassung, waren die Mitglieder der Familie und die Gäste in einem Saale des ersten Stocks. Ich wurde sogleich bei unserm Eintritt Don Alonzo Galiano, dem Vater der Braut, einem ernst aussehenden Manne in den Fünfzigern, und seiner einzigen Tochter, der Königin des Festes, Donna Iacinta, vorgestellt. Ich war ungemein überrascht, in der letztern die niedliche Señora wieder zu erkennen, die ich unlängst des Morgens auf dem Kirchgange und Abends am Balkonfenster gesehen. Als der Bräutigam hinzutrat und mich begrüfste, rief mir augenblicklich seine Stimme den Sänger der Romanze von Narvaez und dem Mauren in's Gedächtnifs zurück; „se asomo a la ventana“ rief ich. Als ich den erstaunten jungen Leuten den Zusammenhang erklärte, sagte mein Freund Alarcon: „Siehe da, dann kennen wir uns alle ja länger als wir glauben; Sie safszen also bereits vor Herrn Galiano's Hause,

und eben da, unweit der Stelle wo mein Bruder mir jene Worte zurief, fand ich Ihre Briefftasche." Die holde Iacinta erröthete, als Alarcon hinzufügte, das ihre Erscheinung am Fenster das Signal der glücklichen Beseitigung gewisser, aus Familien-Verhältnissen stammender, Hindernisse gewesen, und der Bräutigam meinte, das die Hyacinthe des Albaycin schon die Farben der Rose des Alhambra trage. Die Entdeckung, das ich mit diesen lieben Menschen schon bekannt gewesen, ehe sie selbst es ahnten, und das der gewogene Zufall auch sie mir zugeführt, hatte für mich etwas sehr erheiterndes, und ich fühlte mich in diesem Kreise schnell heimisch. Es waren nur noch einige Herren und Damen geladen, und die Unterhaltung wurde bald lebhaft. In Scherzen und Wortspielen zeichnen sich die Andalusier aus, und selten bleiben sie eine Antwort schuldig; doch fand ich hie und da auch Anmaßung und prahlerische Uebertreibungen. Aber sind diese denn anderswo den routs und Thee's so ganz fremd?

Einige Mitglieder der Gesellschaft spielten; ich benutzte eine halbe Stunde, in der Alarcon frei war, und ersuchte ihn, mir das Haus im Innern zu zeigen. Eine Treppe hinauf führte er mich in einen grossen Saal, worin ein Dutzend Strohstühle, ein grosser Tisch aus Nussbaum, und eine an die Wand sich lehrende niedrige Bank, die vornehmlich für die Damen bestimmt ist, standen; die vier Wände waren weiss, ohne Tapeten oder Vergoldung. Aber in jeder Ecke der drei Balkonfenster standen auf einer Art von Aufsatz mit drei Füßen, hübsche Vasen voll frischen Wassers. Diese pujarros oder alcarrazas werden in Andujar verfertigt, aus einem feinen Sande von mattem Weiss oder rosenfarben. In diesen Vasen, deren anmuthige Formen denen, die in Pompeji gefunden werden, nahe kommen, hält sich das Wasser selbst bei grosser Hitze frisch,

und zwar vermittelt einer Durchsickerung, wodurch die Außenseite stets feucht bleibt. Seit einigen Jahren werden in Mexico ähnliche Gefäße angefertigt. Neben dem Saale rechts ist Don Galiano's Schlafzimmer. Ich glaubte, nur in meinem Wirthshause seien die Betten hart, allein hier fand ich das Nämliche: Weder Gurt- noch Federbetten, sondern Matratzen auf Boden von Brettern, die auf Strohsäcken liegen. Statt der Hauptpfühle bedient man sich kleiner platter Kopfkissen, die man übereinander legt und deren Anzahl zuweilen fünf bis acht beträgt. Links ist das Cabinet des Hausherrn, auch sehr einfach ausmöblirt. Ein Teppich, estera, bedeckte den Boden, er war aus Palmblättern, und wird im Winter durch einen aus Pfriemenkraut abgelöst. Eine ähnliche Tapete bekleidete die Wände bis 4 oder 5 Fufs von der Erde; oben aber sind diese weiß angestrichen, mit einigen Heiligenbildern und Armblechen verziert, welche Kerzen zu tragen bestimmt sind. Diese Bleche sind mit einem Spiegel bedeckt, der rund herum eine goldene Verzierung hat; ein kleiner Arm von übergoldetem Kupfer ragt hervor, der Zickzacks oder Blumengewinde bildet und auf welche die Kerzen gesteckt werden. Mit Vergnügen sah ich zwei schöne Bücherschränke an der einen Wand, worin Andachts- und Geschichtsbücher, geographische und Handelschriften, nebst den besten Autoren Spaniens, auch einige französische Werke, z. B. Racine, Bossuet, Montaigne und Montesquieu in zierlichen Einbänden prangten.

Als wir zu der Gesellschaft zurückkehrten, war die Abenddämmerung nahe. Das Spiel hatte aufgehört, es wurden kühlende Getränke und Confect herübergereicht. Bald darauf ertönte die Oracion oder die Abend-Betglocke: Bei dem ersten Schlage hören alle Gespräche und aller profane Verkehr sogleich auf;

ein andächtiges Stillschweigen folgt der lärmendsten, lustigsten Unterhaltung, stehend und entblößten Hauptes hält ein jeder sein Gebet. Diese allgemeine gleichzeitige Andacht eines ganzen Volkes in dem Moment, wo der Tag hinscheidet, hat etwas erhebendes, und hat mich jedesmal, wenn sie mich auf öffentlichen Spazierorten oder unter lustiger Gesellschaft überraschte, besonders ergriffen. Solche einfache Mahnungen an den Sinn der Frömmigkeit ziehe ich dem pomphaften Gepränge vor, das nur auf die äußeren Sinne einzuwirken sucht. Nach der Oracion pflegt Alles seine gewohnte heitere Gestalt wieder anzunehmen. Bei der heutigen Veranlassung indessen hielt ein Geistlicher von der Gesellschaft eine kleine Anrede, und sprach über die Verlobten, welche knieten, einen Segen. Die Thautropfen, welche den Augen der holden Jacinta entrannen, verschlang die Rose an ihrem Busen, bis dafs sie unter den Küssen Esteban Alarcons trockneten.

Als wir hierauf nach dem Patio hinuntergingen, sagte Don Alonzo zu mir: „Mein würdiger Herr! Hoffentlich werden Sie die Begriffe, die man im Auslande über das eheliche Verhältnifs in Spanien und insbesondere in Andalusien, aus Ritterromanen und Lustspielen sich gebildet hat, berichtigen können. Wir leben zwar nicht mehr in jenen Jahrhunderten, wo Liebende im Uebermase der Seligkeit, sich nach einer vierjährigen Trennung wieder zu sehen, zusammen starben, oder um einander nicht zu überleben, sich von einem Felsen herabstürzten; aber auch nicht mehr in dem Zeitalter von Lopez de Vega und Cervantes, wo Ränke, Kunstgriffe, Eifersucht und Duenna's die Ehen vergifteten. Wahrhafte innige Empfindung und wirkliche Treue ist jetzt nicht selten. Die Verbindungen dauern bei uns lange und nehmen sogleich beim Beginn einen ehrwürdigen und bald auch rechts-

gültigen Character an." „Und ich darf behaupten, fiel Alarcon ein, dafs ein Mann, der sich gegen eine Dame schlecht aufführt, ihr schnell untreu wird oder sie ins Unglück stürzt, schwerlich bei einem andern Frauenzimmer Gehör finden wird." „Darum auch, bemerkte der Bräutigam an uns vorbeischlüpfend, machen bei Granada's schönen Kindern die Eiteln, die nur sich selbst lieben, kein Glück, sondern Ritter wie der Sohn des Alcaiden von Ronda."

Unter ähnlichen Scherzen und heiterm Geplauder verging eine Abendstunde, worauf in dem Hofe, dessen Decke abgenommen worden, Speisen und Getränke herumgereicht wurden. Man brachte die Gesundheit des Brautpaares und der Anwesenden aus; doch wurde wenig getrunken und die Unterhaltung dabei nie sehr laut. Die eigentliche Function (Fest) war zu Ende. Man beurlaubte sich; ein Theil der Gäste begab sich noch nach dem Paseo, jenseits der Brücke über den Xenil, der an warmen Abenden sehr belebt ist. Dafs ich aber bleiben müsse, bis er und sein Bruder nach Hause gehn, hatte mir Alarcon gleich Nachmittags befohlen; mit Vergnügen machten die jungen Männer die Bemerkung, dafs auch der Vater Jacintens mir gut sei, und vertrauter mit mir rede, als er es sonst gegen Andere zu halten pflegt. Diese unverdiente Zuneigung beschämte mich einigermaßen, obgleich ich sie aufs herzlichste erwiderte. Vor allen fühlte ich mich zu Pedro Alarcon hingezogen, denn sein Kopf war hell, seine Empfindung echt, sein Herz gesund, und als ich hörte, auch er würde in wenigen Tagen nach Cordova, wo er ansässig ist, zurückkehren, ward ich traurig. Er bat mich, ihn eine Strecke zu begleiten, und wir kamen endlich überein, bis Luque zusammen zu reisen, von wo er nach Cordova, ich nach Cadiz abgehen würde.

Spät Abends trennten wir uns; Alarcon und sein

Bruder brachten mich nach meiner Wohnung; in einer Mondscheinnacht unter einem solchen Himmel darf kein Gesunder fahren, darum gingen wir zu Fufse. Die Stille der Nacht liefs die leisen Stimmen aus der Vergangenheit hören, deren Monumente, blafs wie Todte, uns anstarrten. Eine ruhige Wehmuth bemächtigte sich unser, und mit einem stillen Händedrucke schied ich von den Freunden, als die Mitternachtsstunde schlug. Aus dem Fenster aber sah ich Zorabayden auf einem alabasternen Throne Gericht halten über die Könige von Castilien und die Grofs-Inquisitoren, gegen die ein unzählbares Heer Gerippe zeugte, das die ganze Vega bedeckte; Alle waren weifs, wie mit Mondlicht übergossen. Auf dem Thurm von Comares stand Alarcon, der die Anklage las. Hierauf wurde der katholische Ferdinand gefragt, ob er einen Vertheidiger habe? Er nannte mich, und Zorahayda winkte mir, dafs ich auf den Thurm der Prinzessinnen hinaufkommen sollte. Ich gehorchte. Als ich aber von oben die Hölle offen unter den Inquisitoren sah, fafste vor Schrecken mich ein Schwindel, und ich stürzte über den Altan hinunter, wie ich glaubte, in die Schlucht am rothen Thurm. Allein ich fand mich in meinem Bette, und die Sonne drang durch die Fenstervorhänge in mein Zimmer. — —

Den Tag nach diesem Traume nahm ich Abschied von Granada und von Allem, was ich darin liebes und freundliches gefunden. Unmöglich konnte ich diese Stadt verlassen, ohne noch einmal einen Rundgang durch einige Säle und Höfe des Alhambra zu machen. So lenkte ich denn meinen Weg über den Zacatin und den neuen Platz nach der Calle de los Zenetes und kam dieses Mal durch das Thor de las Grenadas nach dem Thore des Alhambra. Ich ergötzte mich wiederum in dem reizenden Bassinhof, der sonst Mnsuar hiefs, und las die verschiedenen arabischen

Inschriften, von denen einige meine Schreibtafel aufbewahrt hat. Aus diesen Inschriften erkennt man den religiösen Geist der Mauren. Am häufigsten kam vor: „Gott allein ist Sieger.“ Den Ursprung dieser Sentenz leitet man aus folgender Geschichte her. Aben Amer, König der Mauren, war aus einem Feldzuge siegreich zurückgekehrt. Sein Volk begrüßte ihn mit dem Titel „Galib“ (Sieger), worauf er ablehnend antwortete: Nur Gott ist Sieger. Außerdem liest man an den Mauern häufig die Worte: „Gott ist das Gut, Gott ist der Schutz, gut für die Guten. Die Kraft kommt von Gott, dem Guten, dem Gerechten, dem Allerbarmer.“ Ueber der Thüre, die nach dem Thurm von Comares führt, heisst es: „Gelobt ist Gott, das er seinem Volke ein Oberhaupt gegeben, der seinen Ruhm noch zu erhöhen verstanden. Wie Viele hat er nicht von dem bösen Wege zurückgeführt und in ihr Erbtheil eingesetzt, und diejenigen, die sich ihm widersetzen, hat er unterworfen und gezwungen, zur Erfüllung seiner Absichten mitzuwirken, und mit seinem schneidenden Schwerte hat er die Nationen unterjocht. Du, o Nazar, hast diese Dinge als Held vollbracht und hast zwanzig berühmte Städte unterworfen, und du hast uns Sieg und Glück gebracht, damit dein Volk sich erfreue u. s. w.“ Diese Inschriften sind mit vieler Kunst auf den Stein gehauen, theils mit dem Meisel, theils durch Feuer. Charakteristisch ist folgende Sentenz: „Wenn du meine Schönheit betrachtetest, ohne sie Gott zuzuschreiben, so sage ich dir, du hast eine Thorheit begangen, dich mit deiner Bewunderung nicht bis zu demjenigen zu erheben, der in jedem Augenblicke dir den Tod senden kann. Wer sich durch dieses Kunstwerk nicht allzu sehr bezaubern lassen will, hat wohl seine fünf Finger zusammen zu halten, wenn ihn an seinem Leben und an seiner Gesundheit liegt.“ Es war nämlich bei den

den Arabern — wie noch jetzt in Spanien — ein Aberglauben, daß man sich gegen Zauberei oder bösen Blick dadurch schützt, wenn man die Finger der rechten Hand so schließt, daß sie alle fest an einander in der Handfläche liegen, und der Daumen zwischen Mittel- und Zeigefinger aus der Faust hervorrage. An anderen Orten las ich, von der Hand der Ungläubigen, Folgendes: „Preis dem Höchsten und baldige Ausbreitung des Glaubens! Glück denen, welche glauben! Mein Frieden ist in Gott; ihm vertraue ich immerdar.“ Verschiedene arabische Schriften, den Glauben betreffend, die man vor etwa neunzig Jahren in dem Gesandten-Saale gefunden, haben indeß die Gläubigen verbrennen lassen.

Ich ging den Thurm der Huldigung vorüber, auf welchem an Festtagen und bei feierlichen Gelegenheiten Gebete gehalten wurden, und stand vor dem Glockenthurm (*torre de la campana*), von dessen Spitze herab das Zeichen zur Oeffnung der Schleusen an bestimmten Zeiten gegeben wurde, der jetzt aber zu Gefängnissen dient, als mir aus dem Garten des Gouverneurs eine kleine Gesellschaft entgegen kam, die sich in dem Alhambra Verschiedenes zeigen liefs, und der ich mich anschloß, weil ich zugleich mich an den Eindrücken erfreuen wollte, die jene Denkmäler zum ersten Male auf die Besucher machen. Wir wurden nach einem kleinen Hofe geführt, dessen Eleganz und reiche Verzierungen die Eintretenden angenehm überraschte; von da ging es zu den mit Arabesken geschmückten Bädern der alten maurischen Fürsten; sie erhalten das Licht von Oben vermittelst einer grossen Zahl in dem Gewölbe angebrachter Oeffnungen, die wie Sterne aussehen und früher mit bunten Gläsern verschiedener Farben überdeckt waren, wie man noch an einigen Ueberresten wahrnehmen kann. Zauberisch macht sich die Färbung des Tageslichts in



seinem Widerschein an den Pfeilern, den Säulen und dem Boden von weißem Marmor. Nicht minder bemerkenswerth schien mir die Einrichtung der Bäder. Zuerst kommt man in eine Art von Vorzimmer, das nach Oben zu mit einer hübschen Gallerie umgeben ist, die vermuthlich eine Art von Orchester war. Daneben ist das eigentliche Badezimmer mit zwei marmornen Wannn, die in Mauer-Vertiefungen einander gegenüber stehen; dahinter befindet sich ein kleines Gemach, in welchem die Badenden sich ankleideten oder ausruheten, sicherlich lagen auf den beiden breiten Marmorbänken früher schöne Kissen. Zuletzt kommt ein Zimmer, welches ein Bad im Kleinen darstellt und vermuthlich für Kinder bestimmt war. In diesen Zimmern las ich eine ziemliche Zahl von Inschriften, die aber einen andern Gegenstand als den Glauben betreffen, daher ich sie unerwähnt lasse. Sehr gern aber machte ich den Erklärer, als wir nach dem Saale der beiden Schwestern kamen — so genannt nach zwei prachtvollen Marmorblöcken, die zum Theil den Boden bilden —, der voller Inschriften ist. Zwei ovale Ringe rechts vom Eingange, sprechen in schönen Versen, das Lob dieses Ortes in folgender Weise aus: „Ich bin ein Garten der Lust, aus allen Arten von Schönheit zusammengesetzt; Anmuth und Lieblichkeit sind in mir enthalten, kein Meisterstück kann mit mir den Vergleich aushalten, und es wird hinreichen mich zu sehen, um meine mannigfaltigen Schönheiten zu erkennen. Nirgend trifft man eine sanftere, kühlere Ruhe als bei mir, und ich bin voll köstlicher Zimmer von einem Ende bis zum andern. Das Zeichen der Zwillinge zeigt die treffliche Abwechselung meiner Zierrathen. Der Mond des Himmels muß mir weichen, und wenn die Sonne in ihrem Laufe still hält, muß das Niemanden auffallen, denn sie steht, um meinen Glanz zu bewundern. Wahrlich,

meine Schönheit verdunkelt die des Himmels, und neben mir erscheinen seine Wandelsterne Wolkenbedeckt."

„Wie übertrieben, bemerkte eine Dame aus der Gesellschaft, loben diese Araber ihre Werke! ist das nicht eine Art Gotteslästerung? — Freilich, erwiderte ich, würde ihr Lob nicht übertrieben geschienen haben, wenn sie z. B. die letzten Verse jener Inschrift auf eine Schöne gedichtet hätten; weder Maurinnen noch Christinnen hätten darin etwas Lächerliches gefunden." In dem Garten der Lindaraxa empfahl ich mich der Gesellschaft. Der übrige Theil des Vormittags ging mit einigen Gängen und Zurüstungen zur morgenden Reise hin. Mittags war ich bei Don Alonzo, wo wir in dem patio ein mäfsiges Mahl einnahmen; der Geistliche vom vorigen Tage, der einzige noch fremde Gast, sprach sehr freisinnig über die kirchlichen Gebrechen seines Vaterlandes, und schien in Gedanken eine gleiche Annahnung an mich ergeben zu lassen in Betreff der Priester, als Galiano den Tag vorher hinsichtlich der Weiber: dafs ich nämlich die Dinge nicht aus veralteten Büchern mit eingewurzelttem Vorurtheil, sondern nach wiederholtem tüchtigem Erforschen an Ort und Stelle, mit Liebe und unbefangenen Sinnes, beurtheilen möge. Und ich schrieb mir dies sogleich in mein Erinnerungsbuch, um gelegentlich verschiedenen Autoren den Staar zu stechen, worauf ich mich beurlaubte und gleich den Uebrigen Siesta hielt.

Gegen Sonnenuntergang machte ich einen einsamen Spaziergang, besuchte Hügel und Thäler und belebte mit alten Erinnerungen Trümmer und Arcaden. Als es Nacht geworden, fand ich mich vor dem grossen Gerichtsthor, dem Eingange des Alhambra, von dem ich Abschied nahm, stieg einen Baumgang hinauf und war am Fusse des starken aber verfallenen Thur-

mes der sieben Stockwerke (torre de los sieteuelos), welchen die Franzosen, als sie Granada räumten, in die Luft gesprengt. Rund umher liegen gewaltige Mauerstücke, überschattet von Weinreben oder in üppigen Kräutern begraben. In dem Mittelpunkte dieses Thurmes ist das berühmte Thor, durch welches Abu Abdalla aus dem Alhambra schied, als er im Begriff stand, Granada zu übergeben. Er forderte von den Königen von Castilien, daß nach ihm Niemand mehr durch dieses Thor solle gehen dürfen; auch soll auf seine Bitte das Thor vermauert worden sein. Jedenfalls ist dieser letzte Wunsch des unglücklichen Königs durch das Schicksal erfüllt worden; zwar steht der gesprungene Bogen des Thores noch, aber das Portal wurde mit losen Stücken aus den Trümmern verschüttet und bleibt unzugänglich.

Ich verfolgte mit Blicken leiblichen und geistigen Auges den Weg des letzten Granadischen Herrschers. Derselbe zog sich über den Hügel los Martyros, den Garten des Klosters gleiches Namens entlang, eine raube Schlucht hinab. Das Mühlenthor vorbei kam der König an eine kleine, am Xenil belegene Moschee, welche jetzt St. Sebastians-Kapelle heißt. Er war von seinen Beamten und funfzig Granadischen Rittern begleitet. Als er vor Ferdinand kam, wollte er gleich den Uebrigen absteigen; allein der König von Spanien gab es nicht zu. Sie näherten sich einander, Abu Abdalla küßte ihm die rechte Hand und sagte mit niedergeschlagenen Augen: „Ruhmvoller, mächtiger Monarch, wir sind deine Diener; wir übergeben dir diese Stadt und unser Königreich. So ist Gottes Wille. Wir hoffen, du wirst von deinem Siege einen großmüthigen Gebrauch machen.“ Der Hagib Abul Kasem überreichte für den König die Schlüssel der Stadt. Ferdinand umarmte Abu Abdalla und sagte ihm freundlich Worte des Trostes. Aber ungetröstet



TOWER OF THE SEVEN VAULTS.

London, Published Oct 18 1851, by Parker, Jennings & Co. 62, Chancery Lane.

Designed by David R. Brown.

Engraved by J. H. Stanger.

zog der Unglückliche von dannen, seiner Familie nach, die er nach den Alpuxarras vorausgeschickt hatte. Von der Spitze einer Anhöhe am Gebirgsrande blickte Abu Abdalla zum letzten Male nach Granada hin, und weinte als ein Verbannter seinem Vaterlande bittere Thränen nach, daher noch der Namen jenes Hügels: la cuesta de las lagrimas; auf einem Felsen warf er den letzten Abschiedsblick auf die herrliche Vega und Alhambra, und jener Felsen wird noch jetzt el suspiro del Moro (des Mauren Seufzer) genannt. Die Nachkommen jenes Geschlechts trösteten sich mit dem Glauben, daß Abu Abdalla und seine Krieger durch Zauber in einem Berge eingeschlossen seien. Der König aber und die Armee, welche bei der Uebergabe der Stadt abgezogen, waren ein Schattenzug von Dämonen, welche um die Christen zu täuschen, diese Gestalten angenommen. Und mit jenen Verzauberten in den Höhlen, liegen ihre Schätze unversehrt unter dem Thurme mit den sieben Stockwerken.

Es war schon ziemlich spät, als ich mich bei der tertulla (Soirée) Don Alonzo's einfand. Heute war nicht mehr die gemessene Feierlichkeit des Verlobungstages und die beschränkte Zahl von Eingeladenen; vielmehr war Freunden und Bekannten das Haus offen, und zahlreiche Besucher fanden sich ein. Man sprach lebhaft über die Errichtung der beiden Kammern, und an den Gesprächen dieser Art nahm mehr als eine Dame mit sichtbarer Begeisterung Antheil. Die Stunden vergingen schnell, und viele der Besucher zerstreuten sich allmählig. Unter diejenigen, welche blieben, wurde als ein Zeichen der Vertraulichkeit der Refresco vertheilt, bestehend in einem großen Glase Eis, in das man ein lockeres Zuckerbrod, la Bolado, tunkt. Dies zerfließt augenblicklich, wenn man es nicht auf der Stelle isst. Bald nach dem Refresco mußte man sich trennen; ein Feind

langer Abschiede, je inniger ich die Trennung empfinde, sagte ich Don Alonzo und seinen guten Kindern ein herzliches Lebewohl; wir umarmten uns und auch die holde Jacinta gab mir den Kufs der Freundschaft. Mit der Vertröstung auf ein baldiges fröhliches Wiedersehen verließ ich an Alarcons Arm das Haus der Freunde und den Albaycin.

Unter der Leitung eines tüchtigen Corsario, der einmal wöchentlich die Fahrt von Granada nach Cordova macht, verließen Alarcon und ich früh am folgenden Tage das reizende Granada. In der ersten Stunde sah ich mich oft nach den Gegenden um, die ich verlassen,

Alarcon machte mir eine Schilderung von dem natürlichen Reichthum Granada's, von dem Segen der Vega; wenig Länder vereinigen in so hohem Grade das Liebliche und das Nützliche, Alles ist daselbst zu finden: treffliches Obst, Lein, Hanf, Küchengewächse, Korn und herrliche Eichenwälder. In dem Gebiet von Malaga gedeiht der Zucker sehr gut; Velez Malaga liefert treffliche Sorten Wein aus drei jährlichen Lesen, Rosinen, Feigen, Mandeln, Citronen, Oelbäume, Kartoffeln. Ronda's Umgegend zeigt eine ununterbrochene Reihe Obstbäume. Wenn der Solano nicht wehet, sind die Erndten an Waizen, Mais und Gerste sehr reichlich. In neuerer Zeit hat man auch wieder die Baumwollenstaude angepflanzt; ein Culturzweig, der zur Zeit der Mauren sehr in Flor war. Auch die Cochenille kommt sehr gut fort, und überhaupt giebt es wenig Pflanzen der atlantischen Flora, die nicht in der Temperatur von Malaga gedeihen; sogar Versuche, die mit Kaffeepflanzungen im Kleinen angestellt worden, sind glücklich ausgefallen. Der einst so blühende Seidenbau ist grösstentheils durch unvernünftige Besteuerung, die bis auf 70 Prozent des Werthes stieg, zu Grunde gerichtet worden.

Von den Bergen sind mehrere mit den schönsten Bäumen, mit dem trefflichsten Wiesenland bedeckt. Aus den Thälern wird das Vieh im Sommer dort hingetrieben, allein so zahlreich die Heerden sind, so entsprechen sie doch keinesweges dem Reichthume, den Andalusien in diesem Fache besitzen könnte. Auch die Pferdezucht wird jetzt vernachlässigt. In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts begannen die Fabriken zu sinken; ein wenig beschränkt man sich jetzt in Granada mit der Verfertigung von Leinwand. Almeria war ein besuchter Hafen unter maurischer Herrschaft; jetzt ist der Ort auf einen unbedeutenden Handel mit einigen französischen Städten beschränkt. Sehr reich ist Granada an schönem Marmor; ein Abhang der Sierra Nevada besteht ganz aus geädertem Marmor; auch findet sich eine ausnehmende Mannigfaltigkeit von schönem Alabaster, insonderheit die Gattung, die wie weißes Wachs aussieht, und von den Römern so sehr geschätzt worden war. Sie ließen ihn mit großen Kosten aus Asien kommen. In der Umgegend von Granada giebt es Alabaster, so weiß als der schönste weiße orientalische Carneol. Auch an Jaspis, Edelsteinen, Mineral- und warmen Quellen ist dieses Land reich, nur nicht an Menschen, an Kunstfleiß und an Wissenschaft. Die Universität zu Granada würde in anderen Ländern kaum den Rang einer gelehrten Schule einnehmen.

Dies ist so ungefähr der Inhalt, von dem was wir gesprächsweise über Granada verhandelten, oft unterbrochen von Dingen, die unsere Aufmerksamkeit augenblicklich beschäftigten, von dem Grusse der nach dem städtischen Markt treibenden Landleute, und von den Anlockungen einzelner bezaubernder Stellen in diesem großen Garten.

Als wir die Brücke von Pinos passirten, bemerkte ich eine Säule. Dieses Denkmal, sagte Alar-

con, verewigt den Heldenmuth zweier Mauren, Brüder, denen das Volk vorwarf, das die Festungen, die sie befehligten, gefallen seien. Sie baten daher um die Erlaubniß, den Pafs des Pinos zu vertheidigen. An der Spitze des Ueberbleibfels ihrer Veteranen, hielten sie gegen die gesammte spanische Reiterei Stand, und behaupteten die Brücke mit ungemeiner Tapferkeit. Zoll bei Zoll ihren Posten vertheidigend, bis der Strom von Blut geröthet war, fiel jeder Maure auf der Stelle, die zu vertheidigen er befehligt worden, und die beiden Brüder sanken mit Wunden bedeckt und starben den ruhmvollen Tod für das Vaterland.

Auf der Spitze eines Hügels wurde Halt gemacht, um die herrliche Aussicht der Vega und Granada's mit Muße zu betrachten. Die hohe Sierra Nevada war vor uns aufgethan, und zu unseren Füßen die reiche Ebene, mit Flüssen, blühenden Landschaften, Dörfern und Wäldern besäet, worunter Alhambra's Thürme hervorragten. Noch einmal warf ich den Blick, den letzten, auf das stolze Granada, das mich mit seinen Schönheiten ergötzt hat, erhoben, wenn ich auf den Spuren einstiger Gröfse wandelte, und in welchem ich auch gleichgestimmten Seelen begegnet bin. Hier trafen sich meine und Alarcons Blicke und wir drückten uns schweigend die Hände. Auf die alten maurischen Thürme hinweisend, fragte ich meinen Freund, ob er als ein echter Alarcon, nicht auch aus dem Alhambra oder dem Albaycin eine Zorahayda, eine Rose oder Hyacinthe zu pflücken gedenke, worauf er mir lächelnd antwortete, das vermuthlich auch seine Stunde schlagen werde, doch bis jetzt habe ihn das maurische Alterthum und die Wiedergeburt Spaniens fast ausschliesslich in Besitz genommen, und es sei sein höchster Wunsch, einst als Procurador



DESCENT INTO THE PLAIN OF GRANADA

Drawn by J. G. Thompson

Engraved by J. G. Thompson

die Sache seiner Mitbürger und der Menschheit zu vertreten.

In Alcala la Real waren wir am Mittag. Zwar war die Posado schlecht, aber unsere Reisesäcke waren gut gefüllt, und die Natur hatte für die schönsten Aussichten gesorgt. Diese Stadt, eine starke maurische Festung, liegt auf einer Anhöhe, in der Mitte rauher Felsen, und auch in der Ebene. Daneben giebt es Ueberreste Römischer Heerstraßen. Die Sonne hinter dieser Anhöhe aufgehen zu sehen, wurde mir, wegen der wunderbaren Schattirungen des Bodens, als höchst mahlerisch gepriesen. Spät Abends kamen wir in Luque an, einer Bergfestung, zwei Meilen südlich von Castro, wo wir auch Rast hielten. Unser Führer rechnete uns das hoch an, indem er der erste wäre, der diese Entfernung in einem Tage zurücklege, da man in der Regel den ersten Tag von Granada nur bis Alcala zu kommen pflege. Die Gegend umher ist in der That jetzt verödet und keine ordentliche Fahrstraße vorhanden. Aber an vielen Stellen gewahrt man noch die Spuren der alten Römischen Heerstraße, die sogar hie und da noch in ziemlich gutem Stande ist, sonderbar aussehend mit halb verfallenen Brücken, über Bäche geschlagen, die ihr Bett verändert haben. Ohne Zweifel haben die Mauren dieser Straße sich bedient, da zwischen den beiden grossen Hauptstädten, Granada und Cordova, eine stete Verbindung unterhalten werden mußte. Auch bemerkt man, daß die lange Reihe der Maurischen Warten, welche die verschiedenen Stationen mit einander verbinden, so nahe als möglich der Linie der Römischen Via folgen. Aber wie Alles, was an die Mauren erinnert, sind auch Straßen und Warten jetzt vernachlässigt und in Verfall.

Auf dem Felsen von Luque sagten wir uns Lebe-



Engraved by James G. Thompson

Published by James G. Thompson

ALCAZAR DE SEVILLA.

London: Published by James G. Thompson, 1854.

Printed by James G. Thompson

JENNINGS'
LANDSCAPE ANNUAL
FOR 1835, OR
TOURIST IN SPAIN.
Commencing with
GRANADA.



LUQUE

LONDON,
ROBERT JENNINGS & CO
62, CHEAPSIDE

wohl. Mein Freund war sehr bewegt, doch sagte er scherzend, daß der geheime Grund der Zuneigung, die unsere Herzen so schnell gegen einander gefaßt, wohl in einer Verwandtschaft aus der Zeit der Abenceragen und der Zorayden bestehen möge, und sicherlich stammte auch ich irgendwie, vielleicht in weiblicher Linie, von einer arabischen Prinzessin, wohl gar von Lindaraxa Delber, ab. „Und warum, rief ich, sollte die Verwandtschaft nicht noch älter und vornehmer sein, und von dem Himmel selbst herkommen können? Gewiß haben wir verwandte Seelen erhalten, die gleich den Tönen der Harmonie einander suchen und ergänzen. Und wenn der Ursprung unserer Freundschaft so göttlicher Art ist, so bedürfen wir weder der Wunder noch des Zufalls zu ihrer Erklärung; auch die Welt des Geistes hat ein Gesetz der Anziehung“. Sprach's und warf mich in meinen Wagen; vorher aber gab ich ihm noch herzliche Grüsse mit für die Freunde in Granada, ein Paar Arm-bänder für Jacinta, das Versprechen, daß ich von Cadiz aus schreiben werde, und den Abschiedskufs.

Wie viel wird von Alarcons schönen Träumen die Zukunft verwirklichen? so fragte ich mich, als ich die öden Ebenen Andalusiens durchzog, jenes Land, das einst mit reichen, einsichtigen, glücklichen Bewohnern bedeckt war. Mancher einzelne große Mensch wie manche Nation gleicht einem Meteor, das plötzlich den Gesichtskreis beleuchtet, aber rasch und für unser blödes Auge spurlos verschwindet: Sie glauben für die Ewigkeit zu bauen, aber diese Ewigkeit wird von der Zeit verschlungen. Die Mauren wollten in Spanien eine dauernde Herrschaft gründen; sie übertrafen an Heldenmuth und Mäßigung lange alle Völker, wider die sie kämpften. Sie bemüheten sich, das Land, in dem sie lebten, mit allem, was die Menschen

glücklich machen kann, zu verschönern. Sie gaben gute Gesetze, baueten Kunst und Wissenschaft an, förderten Handel, Gewerbe und Ackerbau, waren duldsam gegen fremde Religionsgenossen, und umgaben das Ganze mit den Reizen der Verfeinerung, der Anmuth der Poesie. Mitten unter der Finsterniß des Westens ward das arabische Spanien ein Licht, welches die Strahlen des klassischen und des morgenländischen Geistes dem verdunkelten Europa zusandte. Aber von allen Nachbarn durch National- und Glaubens-Verschiedenheiten, von seinem Stamme durch Wüsten und Meere getrennt, bildete der Araber einen alleinstehenden Staat, der unter den wiederholten Schlägen der europäischen Christenheit endlich fallen mußte. Nach einer Existenz von neun Jahrhunderten verschwand das Maurische Volk gleich einem Schatten, und die irrenden verbannten Ueberreste des einst mächtigen Reiches, verloren sich unter den Halbbarbaren von Afrika. Nichts ist von ihnen zurückgeblieben als die halb zertrümmerten Denkmäler in Andalusien; nichts wird von ihnen gehört, als das tägliche Gebet ihrer Nachkommen in Afrika, daß es Allah bald gefallen möge, ihnen Toledo, Sevilla, Cordova und Granada wiederzugeben.

Damit aber der liebe Leser über die Araber nicht ganz und gar mich aus den Augen verliere, so wird er mir erlauben ihm zu sagen, daß ich ihn nun lange genug unterhalten, und bereits glücklich in Cadiz angekommen bin, auch schon ein Schreiben von Alarcon aus Cordova erhalten habe. Ich habe Aussicht, ihn bald auf längere Zeit in Cadiz zu sehen, und in der Freude meines Herzens über diese Aussicht, möchte ich alle meine schöne Leserinnen küssen. Nun wer weiß, was sich noch ereignen kann! Am Neujahrstage ist Estebans und Jacinta's Hochzeit, wozu ich

von heute an Gratulationen annehme; auch erlaube ich beliebige Gesundheit an diesem Freudentage auszubringen, und möchte mir nur die eine vorbehalten: Es leben Granada's Rosen und Hyacinthen!

geben das Ganze mit den Herzen der Verherrlichung
der Annahm der Poesie. Mitten unter der Kaiserin
der Westens wird das arabische Spanien ein Licht
welches die Strahlen des Lichtes und des Morgen-
ländischen Geistes dem verdunkelten Europa verleiht.
Ihr von allen Völkern durch National- und Gän-
gen-Vertriebenheiten, von keiner Sprache durch
Wunden und Stiche erkannt, blüht die Araber
einer allseitigen Welt, der Vater des Wieder-
hellen Schlags der europäischer Christenheit endlich
lassen müde, nach einer Exilanz von neun Jahr-
hundert vertrieben das Moorische Volk gleich ei-
nem Schatze, und die Fremden verbannten Ueberreste
des einst mächtigen Reiches, verloren sich unter den
Waldhainen von Arabien. Nicht ist von ihnen zurück-
geblieben als die halb kornwässrigen Heilmittel in
Arabien; nichts wird von ihnen geblüht, als das täg-
liche Leben ihrer Nachkommen in Afrika, das es
Aller bald erfüllen möge, ihnen Toledo, Sevilla, Cor-
dova und Granada wiederzugeben.
Ist nicht aber der hebe Kaiser über die Araber nicht
Lanz und gut wird aus den Augen verlieren, so wird
er nur erlösen ihm zu sagen, daß ich ihn nun lango-
geung unterhalten, und bereit glücklich in Cadix an-
zukommen bin, noch schon ein Schreiben von Alar-
con aus Cordova erhalten habe, ich habe Aussicht
in den bald auf längere Zeit in Cadix zu sehen, und in
der Fremde meines Herzens über diese Aussicht, höchst
schon alle meine kühnen Entschlüsse küssen. Nun wer-
de ich mich nach dem besten Kanal, Am. W. Jahre-
lang im Exilum und schmerzliche Nothzeit, wozu ich

